

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Halder, Franz	240	VII	

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

92

Telegramm

Deutsche Bundespost

25-240171-2

aus 1492 KOENIGSTEINTAUNUS 132 55 30 1745 =

35
 Aufgenommen:
 Tag: Monat: Jahr: Zeit:
 vom durch:

30. VI. 50
 Amt München

=LT= VONWITZLEBEN RAUCHSTR 16
 MUENCHEN27 =

Übermittelt:
 Tag: Zeit:
 am durch:

Institut für Zeitgeschichte
 ARCHIV

Akz. *4684171* Best.
 Rep. Kal.

9552

4. JUNI FUER MICH UNMOEGlich DA MEINE DICHTGEDRAENGTE
 ZEITZUTEILUNG BIS DRITTE JUNIWOCHe FESTLIEGT, SCHLAGE
 ICH VOR MEINE MITWIRKUNG AUF SACHVERSTAENDIGEN GUTACHTEN
 ZU BESCHRAENKEN (ZUMAL AUSSCHUSS NACH IHREM BRIEF EIN
 EHREN RAT MIT POLITISCH WIRKSAMEN URTEIL ZU WERDEN
 SCHEINT EINE SOLCHE TENDENZ ERLAUBT MIR HOECHSTENS

Für dienstliche Rückfragen

GUTACHTLICHE TAETIGKEIT BRIEF NACH PFINGSTEN =

GRUSS HALDER + 16 27 4. +

001 187 Dia A 5

München 27 2.6.52
Rauchstr. 16

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Ich darf meinen verbindlichsten Dank sagen für das gestern erhaltene Telegramm. Zu meinem Brief möchte ich ergänzend noch Folgendes hinzufügen. Das zusammentretende Gremium soll nicht den Charakter eines Ehrenrates haben. Nach eingehender Rücksprache mit den Professoren der Universität München Stadtmüller (Geschichte) und Mezger (Strafrecht), die Beide sich bereit erklärten, dem Gremium anzugehören, soll letzterem vielmehr die Aufgabe zufallen, die fragliche Zeit zwischen Kriegsausbruch und dem 10. Mai 40 wissenschaftlich und objektiv zu erforschen und dabei die Person des Dr. Müller lediglich als ein Beispiel zu nehmen. Die Vorgänge sollen dabei nach der wissenschaftlichen, strafrechtlichen und ethischen Seite hin geprüft werden. Die erste Sitzung am 4. Juni, an der vorerst nur der Professor Stadtmüller, Professor Reineck, Dr. John, Oberstlt. Sendtner von der Abwehrstelle München, wahrscheinlich auch General Stapf teilnehmen, hat lediglich vorbereitenden Charakter und soll im Großen eine Verfahrensregelung festlegen. Wir sind uns im Klaren, daß das ganze Gebiet zu umfangreich ist, als daß es in kurzer Zeit durchleuchtet werden kann. Ein wirklich fundiertes Urteil ist erst in längerer Zeit zu erwarten. Auch ist sicher, daß die Arbeit erst dann beginnen kann, wenn eine eingehende Darstellung der Dinge von Dr. Müller vorliegt, um die ich ihn gebeten habe.

Die anderen politischen Dinge, die um die Person des Ministers Müller hier spielten und die meines Erachtens im Abklingen sind, gehen den Ausschuss nichts an. Für den Ausschuss handelt es sich nur darum, die meines Erachtens leichtfertig erhobene Anklage gegen Dr. Müller wegen Landesverrates so objektiv zu prüfen, als es uns nur möglich ist. Ich habe den Auftrag der Zusammenstellung des Gremiums nicht gern übernommen, bin aber der Meinung, daß ich mich diesem Auftrage nicht entziehen konnte, nachdem die Vorstandssitzung der H.U. München mir fast einstimmig diesen Auftrag erteilte.

Dr. Müller habe ich gebeten, sich jeder Einflußnahme auf die Mitglieder des Gremiums zu enthalten. Auch eine Zwischenberichterstattung an ihn wird nicht stattfinden.

München 27
Hansplatz 16

dankbarst begrüßen, wenn Herr Generaloberst sich doch entschließen
würden, dem Gremium als Mitglied beizutreten. Die Anwesenheit
von Herrn Generaloberst bei jeder Sitzung ist nicht erforderlich,
da der Gang der Verhandlungen durch Band aufgenommen wird und
Sie stets eine eingehende Darstellung der Gespräche erhalten.

Mit meinen besten Empfehlungen und Grüßen bin ich
Herrn Generaloberst ergebener

Die anderen politischen Dinge, die um die Person des
Minister Miller hier spielen und die seinen Fraktionen im Aktin
stark gehen den Ausschlag nicht an. Für den Ausschuss handelt es
sich nur darum, die keine Fraktionen in der Lage zu bringen, als es
gegen Dr. Miller wegen Landesverrats so objektiv zu prüfen, als es
nur möglich ist. Ich habe den Auftrag der Zusammenstellung
des Gremiums nicht gern übernommen, bin aber der Meinung, daß ich
noch diese Aufgabe nicht nicht entfallen konnte, nach der die Vorstand
sitzung der F. U. München mir fast einstimmig diesen Auftrag er-
teilte.

Dr. Miller hat sich gebeten, sich jeder Kritik zu enthalten
auf die Mitglieder des Gremiums zu enthalten. Auch eine Zwischen-
bedeutung an ihm wird nicht stattfinden.

Im Auftrag
Herrn Miller

FRANZ HALDER

ZS-240 17-4
(19) KÖNIGSTEIN (TAUNUS)
WIESBADENERSTR. 11/1

10. 6. 1952
11. 6.

Sehr geehrter Herr v. Witzleben!

Fuer Ihren Brief vom 2. 6. sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Er hat sich mit meinem letzten Brief an Sie gekreuzt.

Ich glaube, dass wir mit meinem Vorschlag am besten durchkommen, mich auf den Status eines korrespondierenden Mitglieds zu setzen. Das schliesst natuerlich nicht aus, dass ich bei Gelegenheit einmal persoendlich vorbeikomme.

Ich gehe durchaus mit Ihnen einig in der Feststellung, dass ein wirklich fundiertes Urteil erst in laengerer Zeit zu erwarten ist. Je ruhiger und sachlicher und stiller die Arbeit verlauft, umso weniger wird sie die Herren Journalisten interessieren, die sich jetzt schon mit diesen Dingen wichtig machen.

Waehrend des Diktats dieser Zeilen bin ich an den Fernsprecher gerufen worden und habe dort Dr. Mueller selbst gesprochen. Ich habe ihm meine Beengung durch starke dienstliche Inanspruchnahme noch einmal dargelegt und die Ueberzeugung gewonnen, dass er der fuer mich gegebenen Lage durchaus Verstaendnis entgegenbringt.

2a

10.11.11
Herzlich gruesst Sie

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Handst. 16
48 16 23
- 27

16.6.1922

H. von Wittleben

Gleichzeitig erlaube ich mir, die
druck eines Briefes des Dr. Otto John, Präsidenten des
Bundesamts für Verfassungsschutz an den
mitzusenden, aus dem hervorgeht,
wandfrei gegen die Veröffentlichungen des Dr. Volvin ge-
wendet hat. John geneigt, die

Den zweiten Teil der Aussagen des Herrn Dr. Müller
der z. Zt. in Druck, werde ich mich, späterhin
zu übersenden.

In dem ich meinen verbindlichen Dank für den
als die erste
Sitzung des
in München geführte
die beide sich bereit erklärt haben, im
werden.

Wir sind alle an der Aufassung gefasst, daß der
sehr schwierige Stoff nur in fester Arbeit zusammenge-
tragen und durchgearbeitet werden kann, und es wird aller-
seits begrüßt, daß hier eine Arbeit geleistet werden
soll, die wissenschaftlich fundiert sein wird.

Ich fahre in den nächsten Tagen nach Rom, um dort
den Vater Laiber und den Generalabt Nöcker zu den Ansa-
gen des Herrn Staatsministers a. D. Dr. Müller zu hören.
Mit mir fährt der Professor an der Universität München
Stadtmüller (Historiker). Er wird auch der Professor
Rheinboldt anwesend sein.

In der Anlage erlaube ich mir, Herrn Generaloberst
den ersten Teil der Aussagen des Herrn Ministers a. D.
Dr. Müller mit der Bitte zu übersenden, dieser soweit
Stellung nehmen zu wollen, als Sie, Herr Generaloberst,
unmittelbar davon berührt sind. Es kommt dem General vor-
drücklich darauf an, durch Zeugen zu erfahren, ob Dr. Müller
unmittelbar mit Generaloberst Beck verhandelte oder seine
Aufträge nur durch den General Oster erhielt oder ob Innen-
Herr Generaloberst, seinerzeit etwas über die Friedensbe-
dingungen bekannt wurde.

Herrn
Generalmajor a.D.
H. von Witzleben
Vorstandsmitglied der Europa-Union
IV Bayern

(13 b) München - 27
Rauchstr. 16

Sehr geehrter Herr von Witzleben!

Bevor ich auf mehrere Wochen Koenigstein verlasse, will ich noch zu den mir uebersandten Schriftsaetzen Stellung nehmen.

Der Brief des Dr. jur. Otto a. W. John an Herrn Staatsminister a.D. Josef Mueller bestaetigt das Bild, das ich aus anderen Quellen, z.T. aus eigenem Erleben, von der Persoenlichkeit des Mr. Ian Colvin gewonnen habe.

Was ich zu dem Protokoll ueber die Aussage des Herrn Staatsministers a.D. Dr. Josef Mueller vom 4. 6. 1952 glaube sagen zu koennen, ist in der Anlage zusammengestellt. Ich habe darin etwas weiter ausgeholt, um die Atmosphaere des sogenannten Widerstands zu umreissen. Das erscheint mir wichtig, weil die Erfahrung mich lehrt, dass die einzelnen Aussagen ueber Widerstandshandlungen in der Regel von einem sehr begrenzten Gesichtsfeld ausgehen. Das liegt in der Natur der Sache, weil dieser "Widerstand" ja tatsaechlich darin bestand, dass jeder an seiner Stelle sich stemmte, so gut er konnte, und ein wirkliches Zusammenarbeiten dieser Einzelkraefte praktisch nie erreicht worden ist. Daher sind die Bilder, die die einzelnen Berichterstatenden ueber Handlungen und Ereignisse ausserhalb ihres engsten Blickfeldes gewonnen haben, zumeist schief, teilweise sogar voellig falsch.

Sollten zu meiner schriftlichen Darlegung irgendwelche Fragen entstehen, so werden sie fuer mich umso leichter zu beantworten sein, je schaeerfer sie

praezisiert sind.

Mit allen guten Wuenschen und herzlichen Gruessen bin ich

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Generalmajor a.D. H. von Witzleben
Vorstandsmitglied der Europa-Union, LV Bayern

27
Rauchstr. 26
48 16 23

Herrn

VERTRAULICH!

Generaloberst a.D.
H a l d e r

K ö n i g s t e i n / Taunus,
Wiesbadenerstr. 11

21.7.52

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Von Rom zurück, komme ich erst heute dazu, Ihnen Herr Generaloberst meinen verbindlichsten Dank zu sagen für Ihre beiden Briefe vom 20. und 24.6. und Ihre Ausführungen zum Protokoll der Aussagen Dr. Müller. Sie waren für alle Herren des Gremiums von höchstem Interesse.

Ich füge nun anliegend die Besprechung mit dem Pater Laiber in Rom in Form eines Kurzprotokolls bei. Bei dieser Besprechung kam mehrfach die Frage zur Sprache, ob Dr. Josef Müller bei seiner letzten Anwesenheit in Rom (vor Angriffsbeginn Ende April 1940) überhaupt gewusst haben kann, daß am 10. Mai angegriffen wird. Die hiesigen Mitglieder des Gremiums bezweifeln das und ich bin dahingehend beauftragt worden, Sie, Herr Generaloberst, zu fragen, wann Ihnen der Angriffstermin nach Tag und Stunde dienstlich bekannt wurde.

In Rom, wo man uns zuerst etwas skeptisch betrachtete, ist das Eis ja nun gebrochen und Pater Laiber ging nach Überwindung seiner anfänglichen Skepsis dann auch aus sich heraus. Auch ihm war innerhalb der Friedensgespräche von Elsass-Lothringen nichts bekannt. Auch schienen alle Ostfragen (Festlegung der Grenze nach Polen) nicht im Bereich der Besprechungen gelegen zu haben. Es war lediglich von der Herausgabe der "Faustpfänder", also von dem von uns besetzten Teil Polens, die Rede.

Mit besten Empfehlungen und Grüßen bin ich

Ihr ergebener

25-240/7-8

A b s c h r i f t !

Berchtesgaden - Obergern, Nuss Hof, 26.7.52

Mein lieber Hans-Wolfgang!

Besten Dank für Dein Briefchen vom 24.7.52!

Mit einem Treffen in München wird es nichts werden. Meine Rückfahrt von hier nach dem Taunus ist eine dienstliche Fahrt mit Besprechungen. In den Nachmittagsstunden muss ich im Süd-Schwarzwald in Gegend Freiburg/Br. sein. Das ist ein Minutenprogramm in das ich bei bestem Willen nichts interpolieren kann, umsoweniger als ich in amerikanischer Begleitung bin, d.h. von dem am. Wagen und der "Begleitung" abhängig bin. Nur ein Optimist Deines Kalibers kann von einer "Viertelstunde" sprechen. Bei der Schwierigkeit des Themas sind einschl. der Umwege in der Stadt 1 1/2 Stde. das Mindeste, was man in Rechnung stellen muss.

Noch ein Anderes kommt hinzu. Ich habe keinerlei Unterlagen bei mir. Die sehr wichtige Terminfrage, die Herr von Witzleben mir in seinem Brief vom 21.7.52 - für den ich bestens danke - gestellt hat, kann ich ohne authentische Unterlagen nicht beantworten. Ich glaube, der übernommenen Aufgabe am besten zu dienen, wenn ich diese Feststellungen treffe, ohne vorher die Dinge zerredet zu haben.

So wie ich den mir möglichen Anteil an der Arbeit des "Ausschusses" sehe und Herrn von Witzleben gegenüber schriftlich präzisiert habe, kann ich nur versuchen, möglichst präzise Feststellungen über diejenigen Dinge zu machen, die in meinem eigenen Beobachtungskreis herumreichen. Sie zur Wahrheitsfindung auszuwerten, ist Sache des Gremiums, das zu einem abschliessenden Urteil sich berufen fühlt. Dieser Gang der Dinge vollzieht sich korrekt und unangreifbar nur dann, wenn mit schriftlich präzisierten Fragen und schriftlich präzisierten Antworten ohne dazwischen-geschobene Erklärungen und mündliche Erläuterungen gearbeitet wird, die einer übelwollenden Kritik - und mit dieser muss man rechnen - auch nicht den leisesten Anhalt für eine Mißdeutung bieten.

Ich wäre Dir, nachdem Du offenbar im Auftrag des Herrn von Witzleben mit bei der Angelegenheit beteiligt bist, dankbar, wenn Du ihm Folgendes mitteilen würdest:

- 1.) Antwort auf sein Schreiben vom 21.7. bekommt er, sobald ich Anfang August in Königstein Gelegenheit zu historisch einwandfreien Feststellungen habe.
- 2.) Auf weitere präzierte Fragen werde ich bemüht sein, baldmöglichst präzise zu antworten.
- 3.) Ich halte es für notwendig, dass er als Vorsitzender die Fragestellungen straff in der Hand behält und dass alles vermieden wird, was Übelwollenden den Eindruck von Arrangements hinter der Kulisse bieten könnte.

Ich nehme es in Kauf, dass Dir meine Haltung übertrieben korrekt und unpraktisch vorkommt. Wenn man aber Klarheit schaffen will, muss man heute mehr denn je jede nur erdenkliche M ißdeutung sorgfältig ausschalten und darf sich Zeit und Mühe nicht verdriessen lassen.

Grüße, bitte, Herrn von Witzleben und Herrn Dr. Müller von mir und sei Du selbst herzlich gegrüßt von

Deinem

gez. Franz Halder

Herrn
Generalmajor a. D.
H. von Witzleben
Vorstandsmitglied der Europa-Union,
LV Bayern

(13 b) M u e n c h e n - 27
Rauchstr. 16

Sehr geehrter Herr v. Witzleben!

Erst nach Ueberwindung des ueblichen Papieranstaus bei Rueckkehr aus dem Urlaub komme ich dazu, Ihnen fuer Ihren Brief vom 21.7.52 mit der Niederschrift ueber die Gespraechе in Rom zu danken. Diese Niederschrift hat mich natuerlich sehr interessiert. Zwischen der Erinnerung des Berichtstatters und den schriftlichen Unterlagen, die mir seinerzeit von Thomas auf den Tisch gelegt wurden, bestehen weitgehende Verschiedenheiten. Zu ihrer Aufklaerung kann ich nichts beitragen, weil ich nicht weiss, inwieweit die mir damals vorgelegten Papiere, die aus der Werkstatt Ostern kamen, wirkliche Originalabschriften waren oder Zusammenstellungen, die zum Zweck der Beeindruckung der Leser gefertigt worden waren. Die mir noch recht deutlich erinnerliche aeussere Aufmachung taeschte zum mindesten das Bild vor, als handle es sich um Abschriften von Originalprotokollen. Im uebrigen duerfte der Inhalt dieser Protokolle fuer die uns interessierende Frage nicht so wichtig sein, als die Tatsache, dass Verhandlungen tatsaechlich stattgefunden haben, in denen Herr Dr. Mueller als Beauftragter der Opposition handelte. Solche Verhandlungen sind, wie sich inzwischen herausgestellt hat, zum mindesten waehrend des ersten Teiles des Krieges und dann noch einmal gegen Ende des Krieges von verschiedenen Seiten mit Vertretern des Auslandes gefuehrt worden, ohne dass die oberste deutsche Staatsfuehrung davon wusste. Die Reihe der Initiatoren solcher Besprechungen, die der Beendigung

der Feindseligkeiten dienen sollten, umfasst Namen wie Goering und Himmler, von denen ich noch niemals gehoert habe, dass man ihnen den Vorwurf des Landesverrats gemacht haette.

Die im Augenblick an Bedeutung voranstehende Frage ist die, ob Dr. Josef Mueller bei seiner letzten Anwesenheit in Rom (vor Angriffsbeginn Ende April 1940) ueberhaupt gewusst haben kann, dass am 10. Mai angegriffen wird. Dazu darf ich Folgendes ausfuehren.

Die Tatsache, dass Hitler auf moeglichst fruehzeitigen Beginn der Westoffensive draengte, war allgemein bekannt. Diese Frage war so wehr Gegenstand teilweise erbitterter Auseinandersetzungen zwischen dem OKH und Hitler und ausserdem Gegenstand mehrfacher Erwaerterungen im Kreise der Parteihaeupter, dass von einem Geheimnis um diese Absicht nicht gesprochen werden kann. Es ist unvorstellbar, dass nicht genaue Nachrichten ueber diese Einstellung Hitlers und ueber die praktischen Schwankungen der Durchfuehrung nicht durch das beruechtigte Nachrichtenbuero des italienischen Botschafters Attolico nach Rom gekommen sein sollten. Waren sie aber erst einmal dort, so sorgte Herr Ciano dafuer, dass sie auch weitergingen.

Schon vom November 1939 an hat Hitler in ununterbrochener Folge immer wieder Angriffstermine festgesetzt, deren Serie nur zeitweise durch die winterlichen Schnee- und Eisverhaeltnisse unterbrochen war. Von diesen Terminfestsetzungen fuer den Angriffsbeginn sind mehrere auf der Gegenseite bekannt gewesen, bevor die entsprechende Orientierung unsere Truppen vorderer Linie erreicht hatte. Zurufe aus der feindlichen vorderen Linie zu unseren Gefechtsvorposten bewiesen edas. Diese Tatsache, die gelegentlich zu sehr heftigen Auseinandersetzungen mit Hitler, der uns die Schuld zuschieben wollte, fuehrte, beweist, dass die Quelle der Indiskretion in der naechsten Naehel des Diktators ihren Platz gehabt haben muss. Damit will ich sagen, dass man aus der Tatsache, dass auch der Angriffstermin des 10. Mai auf der Gegenseite bekanntgeworden ist, keinesfalls den Schluss ziehen kann, dass

die Nachricht auf dem Wege ueber Dr. Mueller an die Gegenseite gelangt sein koennte.

Die mir in meinem persoenlichen Kriegstagebuch zur Verfuegung stehenden Aufzeichnungen beweisen vielmehr, dass Herr Dr. Mueller bei seinem Aufenthalt in Rom Ende April 1940 die endgueltige Terminfestsetzung fuer den Westangriff garnicht gekannt haben kann. Er konnte natuerlich ueber Canaris unterrichtet sein - und war es wahrscheinlich auch - dass in der schon monatelang zurueckliegenden Beschlussfassung ueber die Zeitfolge der militaerischen Massnahmen Hitler sich darauf festgelegt hatte, den Angriff im Westen sobald als moeglich nach Erledigung des norwegischen Feldzugs zu starten. Als das Ergebnis des Norwegischen Feldzugs als positiv vorlag, wusste man auch ausserhalb der militaerischen Kreise, dass nunmehr die Offensive im Westen unmittelbar bevorstehe. Militaerische Kreise um Canaris und Beck wussten ueberdies, dass zwischen dem norwegischen Unternehmen und dem Beginn der Westoffensive so gut wie keine militaerischen Beziehungen bestanden, d.h. in Norwegen eingesetzte Kraefte nicht erst fuer den Einsatz im Westen herangefuehrt werden mussten. Ich habe nicht den leisesten Zweifel, dass diese Zusammenhaenge auch dem italienischen Militaerattaché und durch ihn dem Botschafter Attolico bekannt waren und ihren Weg nach Rom gefunden hatten. Die endgueltige datennaessige Bestimmung des Angriffstages ist erst im Mai 1940 erfolgt, und zwar - nach typisch Hitlerscher Methode - immer unter Vorbehalten, sodass der letzte und endgueltige Befehl zum Ueberschreiten der Westgrenze erst am 9. Mai 1940, 22.15 Uhr, bei mir als der ausfuehrenden Stelle eingetroffen ist.

Naehere Angaben hierueber enthalten die Notizen aus meinem "Kriegstagebuch", die ich in zweifacher Ausfertigung beilege. Hierzu darf ich ueber den Charakter dieses "Kriegstagebuches" anfuegen, dass es sich um stenographische Notizen handelt, die ich taeglich fortlaufend in einem auf meinem Schreibtisch aufliegenden Buch machte. Sie sind 1945 von den Amerikanern an meinem Wohnsitz in Aschau, wo sie in einem befreundeten Haus verborgen

waren, aufgefunden und von einem fuer diesen Zweck besonders geschaffenen
Buerer in Kurrentschrift uebertragen und ins Englische uebersetzt worden,
Das sieben dicke Baende umfassende Werk ist von amerikanischer Seite offi-
ziell als "Dokument" anerkannt und in zahlreichen Abdrucken an alle mit
historischen Forschungen beschaeftigten staetlichen Stellen der Alliierten
verteilt worden. Damit will ich sagen, dass die beigelegten Notizen do-
kumentarischen Wert haben und als historisch beweiskraeftig gelten duerfen.

Damit glaube ich, alles gesagt zu haben, was zur Beantwortung der von
Ihnen gestellten Frage beitragen kann. Sollten sich weitere Fragen an
mich ergeben, so stehe ich entsprechend meiner Zusage zu Ihrer Verfuegung
und bitte nur, dass diese Fragen dann so klar und praezise gestellt wer-
den, wie es bei der mit diesen Zeilen beantworteten Frage der Fall war.

Mit den besten Gruessen bin ich

Ihr sehr ergebener



Beilage:

Notizen aus Kriegstagebuch Halder.

Beilage

zum Schreiben des Generaloberst a. D. Franz Halder an Generalmajor a. D.
H. von Witzleben vom 14. 8. 1952.

Auszug

aus dem "Kriegs-Tagebuch des Generalobersten Franz Halder"

Band III.

22.4.40: V. Greiffenberg (Chef der Operationsabteilung) meldet:

"Jodl teilt mit, dass Gelb nicht vor Freitag in Frage kommt".

Bemerkung: 22.4.40 war ein Montag. "Gelb" war Deckbezeichnung fuer den spaeter am 10.5. antretenden Angriff zum ersten Teil des franzoesischen Feldzuges.

23.4.40: Gercke (Chef des Transportwesens) berichtet ueber Besprechungen in der Reichskanzlei: "Planlosigkeit. Gelb offenbar vorerst nicht eilig".

30.4.40: Jodl (Chef Wehrmachtfuehrungsstab OKW) teilt auf Anfrage ^{nach} dem voraussichtlichen Angriffstermin mit: "Noch etwa 5 Tage".

V.Etzdorf (Verbindungsoffizier von Freiherr v. Weizsaecker zum Generalstab) teilt aus seinen Nachrichtenquellen zur gleichen Frage mit: "Naechster Termin: Sonntag, 5.5."

1.5.40: Heusinger (Ia der Operationsabteilung) meldet, dass von OKW Anweisung eingegangen ist, "ab Mittag 4.5. fuer A-Befehl bereit zu sein".

Bemerkung: "A-Befehl" ist der Ausfuehrungsbefehl fuer das Antreten der Angriffsbewegung.

4.5.40 : v. Greiffenberg (Chef der Operationsabteilung) meldet ueber

Orientierung seitens des OKW: "Angriff fruehestens 6.5., Verschiebung auf 7.5. wahrscheinlich. Bei Angriff 6. Befehl bis 5.5."

7.5.50: v. Greiffenberg (Chef der Operationsabteilung) meldet, dass nach Weisung des OKW das Anhalten der inzwischen eingeleiteten Truppenbewegungen gegen die Grenze bis "12 Uhr moeglich" bleiben muss. "Weisung fuer den Fall der Verzaegung des A-Tages (automatisch 9.5. gleiche X-Zeit)".

Keitel (OKW), (telephonisch) um 12.13 Uhr; "Augsburg".

Bemerkung: "Augsburg" war Stichwort fuer Anhalten der Bewegung, "Danzig" das Stichwort fuer Durchfuehrung.

Chef "Fremde Heere - West" meldet: "Hollaendischer Rundfunk hat 17 Uhr Urlauber einberufen".

8.5.40: Oberquartiermeister IV (Fremde Heere) meldet: "Einberufung hollaendischer Urlauber offenbar nicht mit unserem Fehlstart in Zusammenhang".

9.5.40: v. Greiffenberg (Chef der Operationsabteilung) meldet als Angriffstermin nach Anordnung des OKW: "10.5. 05.35 Uhr".

Auf der Fahrt der Befehlsstaffel des OKH in das Aufmarschgebiet trifft 22.15 Uhr der Befehl des OKW auf Station Nordhausen ein: "Danzig".

Bemerkung: Das Ueberschreiten der Grenze war von OKW noch an eine ausdrueckliche Bestaetigung des Durchfuehrungsbefehls gebunden worden. "Danzig" war das Stichwort fuer Durchfuehrung.

Fuer die Richtigkeit des Auszugs:



(Halder)

~~XXXXXXXXXXXX~~

-27, Rauchstr. 16

48 16 23

Meine Frage, sehr verehrter Herr Generaloberst, geht dahin, ob als etwas darüber bekannt ist, ob eine Verbindung zwischen Oster und Beck gewesen ist und ob Ihnen in Ihrer dienstlichen Tätigkeit im Zusammenhang mit dieser Verbindung etwas bekannt wurde, was eine Verbindung zwischen Oster und Beck hindern könnte.

Hier liegen Zeugenaussagen namentlich von dem Amt Abwehr angehörenden Oberstleutnant Beck-Oster, diese Verbindung Beck-Oster hat und bezweifelnd darauf, das ohne Beck Wissen und Zustimmung der Verbindung in der Taunus-Müller in Rom geführt wurde. Müller in Rom geführt wurde. Müller in Rom geführt wurde. Müller in Rom geführt wurde.

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Infolge eines sehr schweren Ischiasanfalles komme ich erst heute dazu, Ihnen Herr Generaloberst, für Ihr Schreiben vom 14.8.52 meinen sehr ergebensten Dank zu sagen. Ihre Ausführungen waren dem Gremium außerordentlich wertvoll und wir sind nun soweit, anhand der sorgfältig gesammelten Tatsachen, ein ziemlich genaues Bild der Vorgänge innerhalb der Militäropposition im Winter 39/40 darstellen zu können.

Ich glaube, daß ich Ihnen Herr Generaloberst schon mal schrieb, daß die Person des Dr. Müller als eines Beauftragten der Militäropposition stark in den Hintergrund getreten ist, daß wir uns zwangsläufig mit den Gedankengängen und Entschlüssen von Oster und damit auch denen des Generalobersten Beck beschäftigen müssen. Der zu dieser Frage hier gehörte Prof. Foerster möchte den Generalobersten Beck, soweit die Untersuchungen an einen evtl. Landesverrat heranrücken, ausklammern wissen. Ich darf deshalb zur Orientierung in dieser Frage einen Auszug eines Briefes mitsenden, den der Prof. Foerster im Anschluß an eine Besprechung mit Stapf, Bogatsch und mir, an Stapf geschrieben hat. Ich kann mich dabei den von Prof. Foerster geäußerten Ansichten, daß die Bekanntgabe des bevorstehenden Angriffs, der ja nach Tag und Stunde nicht verraten wurde, "eine politische Indiskretion zur Verhinderung einer rechtswidrigen und verderblichen Angriffshandlung" sei, nicht recht anschließen. Ich glaube vielmehr, daß wir die von Müller über Oster zu Beck reichende Kette nicht unterbrechen können und auch nicht unterbrechen sollen.

Die Frage Landesverrat oder nicht wird hier von der Kommission der Historiker in dieser Fragestellung abgelehnt und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch die juristische Kommission, zu der jetzt der Präsident des Bundesgerichtshofes Weinkauff und der Universitätsprofessor Laun, Universität Hamburg, gehören, den Begriff des Landesverrates deswegen nicht als gegeben ansehen, weil gemäß § 88 des Reichsstrafgesetzbuches der Vorsatz, das Wohl des Reiches zu gefährden,

102 - 52-1017-15

Archiv

48 in 23

XXXXXXXXXXXX
nicht anerkannt wird.

September 1922

Meine Frage, sehr verehrter Herr Generaloberst, geht nun dahin, ob Sie etwas darüber aussagen können, wie die Verbindung zwischen Oster und Beck gewesen ist und ob Ihnen aus Ihrer dienstlichen Tätigkeit im damaligen Winter irgend etwas bekannt wurde, was auf enge Verbindung zwischen Oster und Beck hindeuten könnte.

Hier liegen Zeugenaussagen, namentlich der damals dem Amt Abwehr angehörenden Oberstleutnant Heinz vor, der in diese Verbindung Beck-Oster einen tiefen Einblick gewonnen hat und überzeugend darlegt, daß ohne Beck's Wissen und Einverständnis derartige wichtige Gespräche, wie sie von Dr. Müller in Rom geführt wurden, nicht stattfinden konnten. Für mich steht es aber ebenso fest bzw. habe ich keine Gegenbeispiele, daß Oster nicht eine ebenso unantastbar saubere Persönlichkeit gewesen ist, wie sie der Generaloberst Beck für mich immer war.

Ich hoffe, sehr verehrter Herr Generaloberst, ich mache Ihnen nicht zu viel Mühe mit der Beantwortung meiner Frage und mit den besten Empfehlungen.
Militäropposition im Winter 39/40 darzustellen zu können.

Ihr sehr ergebener
Ich glaube, daß ich Ihnen Herr Generaloberst schon mal schriftl. das die Person des Dr. Müller als eines Besitztümers der Militäropposition stark in den Hintergrund getreten ist, daß wir uns zwangsläufig mit den Gedanken und Anschlüssen von Oster und damit auch denen des Generalobersten Beck beschäftigen müssen. Der zu dieser Zeit gehörte Prof. Oster möchte den Generalobersten Beck, soweit die Unternehmungen an einen evtl. Landesverrat heranziehen, angeklammert wissen. Ich darf deshalb zur Orientierung in dieser Frage einen Auszug eines Briefes zitieren, den der Prof. Oster im Anschluß an eine Besprechung mit Stadt, Bogatsch und mir, an Stadt geschrieben hat. Ich kann mich dabei der von Prof. Oster geäußerten Ansicht, daß die Beantwortung des bevorstehenden Artikels, der je nach Tag und Stunde nicht verlesen wurde, "eine politische Indikation zur Veranschaulichung einer rechtswidrigen und verbotlichen Angelegenheit" sei, nicht recht anschließen. Ich glaube vielmehr, daß wir die von Müller über Oster zu Beck reichende Kette nicht unterbrechen können und auch nicht unterbrechen sollen.

Die Frage Landesverrat oder nicht wird hier von der Kommission der Historiker in dieser Fragestellung abgelehnt und es ist mir als wahrscheinlich, daß auch die juristische Kommission, an der jetzt der Präsident des Bundesgerichtshofes Wehnert und der Universitätsprofessor Jann, Universitäts-Hamburg, gehören, den Befehl des Landesverrates deswegen nicht als gegeben ansehen, weil gemäß § 88 des Reichsverfassungsgesetzes der Voratz, das Wohl des Reiches zu gefährden

Herrn Generalmajor a.D.
 H. von Witzleben
 Vorstandsmitglied der Europa-Union
 LV Bayern

(13 b) Muenchen - 27
 Rauchstr. 16

Sehr geehrter Herr von Witzleben!

Fuer Ihren Brief vom 3.9. meinen besten Dank!

Bevor ich auf Ihre praezisen Fragen eingehe, eine Bemerkung zu einem anderen Gedanken Ihres Briefes:

Inwieweit Herr Dr. Mueller als ein "Beauftragter der militaerischen Opposition" anzusehen ist, kann ich nicht abschliessend beurteilen. Die Tatsache, dass ich Namen und Persoenlichkeit des Herrn Dr. Mueller erst in unserer gemeinsamen Haft in den Kellern der Gestapo in Berlin und dann in Dachau kennengelernt habe, ist zumindest ein Beweis dafuer, dass seine Taetigkeit nur ganz wenigen bekannt war. Ich glaube daraus schliessen zu duerfen, dass seine oppositionelle aktive Taetigkeit sich auf die mit besonderem Geheimnis umgebenen Verhandlungen in Rom beschraenkt hat und dass er in dieser Taetigkeit eine Figur auf dem Schachbrett Osters war.

Damit kommen wir zu Ihrer ersten Frage, wie die Verbindung zwischen Oster und Beck gewesen ist. Dazu kann ich sagen, dass ich in den elf Monaten, in denen ich vor Uebernahme der Chefstelle als Oberquartiermeister unter Beck im OKH in Berlin Dienst getan habe, feststellen konnte, dass Oster, der garnicht zum OKH, sondern zum OKW (Abwehr) gehoerte, ein staendiger Gast im Amtszimmer Becks war. Die Unterredungen unter vier Augen dauerten oft stundenlang, sodass auf eine sehr enge Zusammenarbeit geschlossen werden darf. Oster, den ich wenige Jahre vorher als Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos VI in Muenster/Westf. laengere Zeit

unter mir gehabt hatte und der meine gegnerische Einstellung zu Hitler kannte, sprach sich mir gegenueber oft aus. Wiederholt hat er dabei die fuer seine Begriffe mangelhafte Entschlusskraft Becks beklagt, durch die er sich stark gehehmt fuehlte. Ich habe mindestens damals den Eindruck gehabt, dass er nichts Entscheidendes ohne Becks Einverstaendnis zu unternehmen wagte. Den gleichen Eindruck hatte ich kurz nach meiner Amtuebernahme, als er mir Anfang September 1938 den Vorschlag machte, einen Vertrauensmann nach England zu schicken, um dort vor weiterem Entgegenkommen gegen Hitlers gefaehrliche Angriffspolitik zu warnen. Oster berief sich damals mit diesem Vorschlag ausdruuecklich auf Beck.

Wie sich in der folgenden Zeit und besonders im Winter 1939/40 das Verhaeltnis Beck - Oster gestaltet hat, kann ich aus eigener Beobachtung nicht angeben, weil ich Beck nur selten selbst sah und mir Oster ausdruuecklich vom Leibe hielt. Ich konnte nur feststellen, dass Oster in diesem Winter auffallend viele "Dienst"-Reisen bei den Fronttruppen des Westens machte, die der Aussprache mit oppositionellen Offizierskreisen dienten und bei denen der Name Beck, wie mir von Frontstaeben berichtet wurde, bei Oster immer wieder Erwahnung fand. Das ist an sich noch kein schluessiger Beweis dafuer, dass er im Auftrag Becks handelte (ich weiss aus eigener Erfahrung, wie oft der Name fuehrender Persoenlichkeiten missbraucht wurde, um irgendeiner Sache Nachdruck zu verleihen); ich weiss aber durch den als Verbindungsmann zwischen Beck und mir fungierenden damaligen Oberst von Ziethlberg (auf Befehl Hitlers erschossen), dass Beck ueber die "Dienst"-Reisen Osters und ueber die von ihm gewonnenen Eindruecke aufs Genaueste unterrichtet war. Dass zwischen Beck und Oster im damaligen Winter nicht nur enge, sondern engste Verbindung bestand, steht fuer mich persoenlich ausser Zweifel. Von dem oft unverantwortlichen Benehmen Osters im Bereich der Front und seiner leichtfertigen Redensarten hatte aber Beck sicher keine Ahnung.

Die zweite Frage, ob ich fuer die Verbindung zwischen Beck und Oster in der Angelegenheit der roemischen Verhandlungen Beweise bieten kann, muss ich leider verneinen. Als ich Beck zum letzten Mal persoenlich sprach im Januar 1940, hat er mir gegenueber davon nichts erwaeht. Das besagt nichts; denn Beck spielte, wie es in der Atmosphaere des Untergrunds uns allen zur Gewohnheit geworden war, auch nahen Bekannten gegenueber mit verdeckten Karten und besprach mit dem Einzelnen nur das, was er glaubte, ihm unbedingt anvertrauen zu muessen. Als mir durch Thomas der "X-Bericht" uebergeben wurde, hat der Ueberbringer sich mit den Namen Beck, Oster und Dohnanyi legitimiert. Das wusste im Jahre 1944 auch die Gestapo, die mich mit tagelangen Verhoeren ueber meine Beziehungen zu Beck in dieser Angelegenheit quaelte. Auch das ist kein schluessiger Beweis; denn Thomas konnte einem ihm von Oster gegebenen Auftrag durch Becks Namen Nachdruck verleihen wollen, und die Gestapo konnte einer Irrfuehrung zum Opfer gefallen sein, bei der der Name des toten Beck genannt worden war, um einen Lebenden zu retten. Beides erscheint mir aber unwahrscheinlich. Thomas brauchte mir gegenueber eine solche Legitimation nicht und die Gestapo hatte ihren Bericht ueber die Verhandlungen in Rom aus Becks Privatarchiv, das in einer kniehohen Kiste mit eigener Namensaufschrift Becks in ihre Hand gefallen war, und das sie mir triumphierend vorwies.

Ich will auch nicht verschweigen, dass mir beim Lesen des Berichtes der Gedanke durch den Kopf ging, dass nur ein "reiner Tor" wie unser Beck auf einem solchen Wege einen Erfolg erhoffen konnte. Dass diese Bemerkung nicht den auch von mir hochverehrten Menschen Beck herabsetzen, sondern nur seine weithin bekannte Weltfremdheit und seinen Mangel an Menschenkenntnis als Begrueundung fuer meine Auffassung erwaehten will, wissen Sie selbst. Ich glaube, dass der 20. Juli diese Eigenarten unseres verehrten Beck ausgiebig beweist.

Zusammenfassend kann ich also feststellen, dass ich es fuer gaenzlich ausgeschlossen halte, dass Oster, dem ich wirklich allerhand zutraue, die Gespraechе in Rom ohne Kenntniss und ohne Auftrag Becks eingeleitet hat. Die Taetigkeit Osters in dieser Angelegenheit scheint sich mir darauf zu beschraerken, dass er einen geeignet erscheinenden Mittelsmann ausfindig machte und das Unternehmen einfadelte. Der Einspruch des von mir hochgeschaezten Professor Foerster kann mich in dieser Auffassung nicht irre machen. Er ist in allen die Person Becks betreffenden Fragen in der Rolle eines Biographen, der sich in den Gegenstand seiner Darstellungen verliebt hat.

Ich bitte Sie, von diesen offenherzigen Darlegungen diskreten Gebrauch zu machen; natuerlich stehen sie Ihnen fuer Zwecke Ihres Ausschusses zur Verfuegung.

Abschliessend darf ich bemerken, dass mir das Verfahren, das der Ausschuss nunmehr fuer die Klaerung der Zusammenhaenge gewaehlt hat, durchaus richtig und erfolgversprechend zu sein scheint. Mit der sorgfaeltigen Pruefung der historischen Zusammenhaenge und der anschliessenden Bewertung der Ergebnisse durch juristische Sachverstaendige werden Sie zu einem unanfechtbaren Ergebnis kommen.

Mit bestem Gruss und allen guten Wuenschen bin ich

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

16.9.1952

25-24017 - 76

17.9.

Sehr geehrter Herr v. Witzleben!

Fuer Ihren Brief vom 11.9. und die Uebersendung des "Zwischenberichtes" sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank.

Zu den historischen Feststellungen in Ihrem Zwischenbericht kann ich nicht weiter Stellung nehmen. Ueber das, was aus meinen Quellen und meiner Erinnerung gesagt werden kann, habe ich Ihnen in der Beantwortung Ihrer Fragen jeweils so ausfuehrlich Antwort gegeben, als mir dies moeglich war. Zu den ueber die rein historischen Feststellungen hinausreichenden Gedankengaengen glaube ich aber, nachdem Sie ausdruecklich meine Stellungnahme erbitten, etwas sagen zu muessen.

Das eine ist die Berechtigung zum "Widerstand". Wer, wie ich, in verantwortlicher Stellung im Heere sich zu diesem Widerstand entschlossen hat, der weiss, wie viele Gegengruende gegen eine solche Betaestigung erhoben werden koennen, ja sogar erhoben werden muessen. Trotzdem wird man Recht und Pflicht zum Widerstand zum mindesten fuer diejenigen (Wenigen) fuehrenden Stellen im Heere anerkennen muessen, denen keine andere Moeglichkeit gegeben war, die klar erkannten Interessen ihres Volkes zu verfechten. Man wird aber nicht uebersehen duerfen, dass in der durch die Persoenlichkeit Hitlers geschaffenen Lage die Moeglichkeit eines Kampfes mit offenem Visier nicht gegeben war. Nach den mit Beck gemachten Erfahrungen hat Hitler Enthebungsbitten, die aus dem Gewissenskonflikt des Einzelnen entstanden waren, bekanntlich verboten. Damit wurde die unter normalen Verhaeltnissen garnicht bestehende Notwendigkeit geschaffen, nach anderen Mitteln zu suchen, um die dem deutschen Volk von Hitler drohende Gefahr zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Soferne diese Mittel nicht kurzerhand darin gesucht wurden, den - letzten Endes vom Volk selbst in den Sattel gesetzten - Diktator einfach niederzuknallen, dann blieb

nur der Weg, den man im Sprachgebrauch mit "Verschwörung" bezeichnet. Auf diesem Wege aber brauchten die Verschwörer Gefolgsleute. In diesem Augenblick wird der Widerstandsgedanke zur Werbung soldatischer Helfer gegen den Mann, der zugleich Oberster Befehlshaber und Staatsoberhaupt war. Das ist nach unseren militärischen Begriffen glatte Meuterei. Welche Folgen sie fuer das Gefuege eines im Kriegszustand befindlichen Heeres haben muss, weiss jeder. Hier wird man ansetzen muessen mit der Suche nach den Grenzen des Erlaubten.

Schon diese Andeutungen moegen Ihnen zeigen, wie ausserordentlich schwierig mir dieses Thema zu sein scheint fuer Menschen, die noch unter dem Bann persoenlichen Erlebens stehen. Ganz besonders wichtig scheint mir die Feststellung zu sein, dass die Entwicklung des deutschen militärischen Widerstands gegen Hitler das Ergebnis einer ganz ungewoehnlichen Ausnahmesituation war, wie sie zum mindesten in der deutschen Geschichte kaum je gegeben war. Aus solchen Ausnahmesituationen aber allgemein gueltige Gesetze ableiten zu wollen, scheint mir ein sehr gefaehrliches Unternehmen zu sein.

Der zweite Punkt, der meine Aufmerksamkeit besonders erregt hat, ist der, dass Sie ueber die Klaerung des Falles Dr. Mueller hinaus sich die Aufgabe stellen, die Geschichte der militärischen Opposition wenigstens insoweit festzulegen, dass Sie das Ergebnis mit gutem Gewissen einen "Beitrag" zur Geschichte unserer Zeit nennen koennen. Ihre Begrue ndung fuer diese weitgesteckte Zielsetzung, dass naemlich diese Klarstellung im Dienste des Europagedankens nuetzlich waere, hat auf mich nicht ueberzeugend gewirkt. Die Gedankenwelt des Widerstandes beschaeftigte sich nur mit Deutschland und war sogar teilweise auf fuehlbar nationalistischem Boden entstanden. Wenn man sich vom Herausstellen dieser historischen Entwicklung etwas verspricht, so doch hoechstens das, dass die Widerstandsbewegung in all ihren Teilen, nicht nur im militärischen Sektor, ein Beweis fuer das "andere Deutschland" ist, mit dem ein Zusammenschluss im europaeischen Rah-

*hilffern aufständig
von diesem
fuerkann mit
unseren
ja nicht*

*das will das
männlich
mit
bedeutend*

*naef müllers
Licht fegen
Anspruch
Beitrag
das nicht ganz*

men moeglich sein wird. Muss das wirklich heute noch bewiesen werden?
 Selbst wenn Sie das fuer wuensenswert halten, scheint mir das
 noch kein ausreichender Grund zu sein, um oeffentlich einen reichlich
 gefaehrlichen Boden zu betreten. Um Ihnen die Gefahr dieses Bodens klar
 zu machen, genuegt die Frage, was war die militaerische "Opposition"?.
 Vielleicht ist noch besser die Formulierung: "Wer waren die Traeger
 der militaerischen Opposition und wie arbeiteten sie zusammen?". Wenn
 Sie dieser Frage nachgehen, dann ergibt sich als erstes Stadium eine
 kleine Gruppe von Dpponenten um Beck (in seiner Amtszeit), die aber nach
 dem Willen Becks den "evolutionaeren" Weg geht und den Gedanken revolu-
 tionaerer Gewaltakte in scharfen Auseinandersetzungen strikt ablehnt.
 Als zweite Phase ergibt sich die Bildung eines Widerstandszentrums um
 Beck nach seinem Ruecktritt, wobei er in einem Zeitpunkt, in dem die
 Chancen fuer eine revolutionaere Handlung bereits weitgehend verpasst
 waren, ruckartig umstellt auf Revolution und nun von den im Amt befind-
 lichen Gleichgesinnten bedingungslose Gefolgschaft und Ausfuehrung seiner
 Anordnungen verlangt. Diese Gefolgschaft aber kann nicht gegeben werden,
 weil die im Amt befindlichen Maenner ganz anderen Bedingungen fuer ihr
 Handeln unterliegen, als der in den Hintergrund zurueckgetrene Verschwoe-
 rer. So bilden sich zwei Gruppen heraus, die wohl in staendigem Konnex
 stehen, aber doch nicht als Einheit angesprochen werden koennen, und
 sich oft sogar gegenseitig empfindlich stoeren. Es ist dies die Hinter-
grundsgruppe um Beck und die im Vordergrund stehende Gruppe im General-
 stab des OKH. In zunehmendem Mass widmet sich Beck dann der Verbindung
 mit anderen (politischen) Widerstandsgruppen und rueckt immer mehr von
 der staendig auf der Lauer liegenden Widerstandsgruppe im OKH ab. Damit
verliert er in zunehmendem Mass die Verbindung mit der Gedankenwelt der
Truppe. Das geht soweit, dass er am 20. Juli telephonisch Weisungen
 an Oberkommandos von Heeresgruppen glaubt geben zu koennen, die heute
 noch aktenmaessig festliegen. Ebenso aktenmaessig, wie die Wirkung, die
 solche Versuche hat. Sie wurden von der am Feind stehenden Truppe

Winn! Aber
 schon damals
 fuhren diese
 Systemen.

rundweg abgelehnt.

Diese wenigen Gedanken moegen Ihnen zeigen, wie schmerzlich die Beleuchtung des militaerischen "Widerstands" vor der Oeffentlichkeit sein muss. Er ergibt das Nebeneinander und Gegeneinander von ernst zu nehmenden Maernern, die alle das gleiche grosse Ziel anstreben, die aber durch die einseitigen und diktatorischen Bestrebungen Beck's nicht zu einer wirklichen Einheit zusammenzufassen waren. Mit anderen Worten: der Begriff der "militaerischen Opposition" ist so vieldeutig, dass ich mir von der von Ihnen angedeuteten Behandlung dieses Themas keinen Nutzen versprechen kann. Ich sehe sogar die Gefahr voraus, dass man im Bestreben der Zusammenfassung zu einer "Beck-Legende" kommen wird, die heute schon namhafte historische Vertreter hat und von der Jemand, der die Entwicklung in allen Einzelheiten selbst erlebt hat, heute schon genau weiss, dass sie vor der Geschichte keinen Bestand haben kann. Diese Feststellung bezieht sich nicht auf das Wollen des Edelmanns Beck, sondern nur auf die geschichtliche Auswirkung seiner Persoenlichkeit.

Indem ich Ihnen fuer Ihre weitere Taetigkeit alles Gute wuensche, gruesse ich Sie bestens als

Ihr sehr ergebener

Franz Walden

1) junger Prof. Dr. Stadtmueller

2) junger General I. Inf. a. D. Staff

mit der Bitte um Fuerspruch und Huellungnahme.

Herrn

Generaloberst a.D.

Franz Halder

Königstein/Taunus,
Wiesbadenerstr. 11/1

xx 27, Rauchstr.16

XXXXXXXXXXXXXXXX

XXXX 48 16 23

XXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXX 3499

v.W./Sa.

21.I.1953.

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich es bislang unterließ, Ihnen für uns so aufschlußreichen Brief vom 16.9.52 zu beantworten. Die Arbeit im Gremium wuchs mehr und mehr an und bei den beschränkten Hilfskräften hier im Büro der "Europäischen Publikation" komme ich nur langsam zur Erledigung der sich immer umfangreicher gestaltenden Korrespondenz.

Wir sind nun hier zu dem Entschluß gekommen, das reichhaltige Material, über das wir verfügen, etwa bis Mitte des Jahres in einem 1. Band, der die Zeit von 33 - Mitte 1940 umfaßt, zu veröffentlichen. Ein 2. Band wird sich anschließen.

Dabei ist es unser Bestreben, die gesamte militärische Opposition nach streng historischen Quellen und Dokumenten darzustellen und dadurch auch der so zahlreich verbreiteten pseudohistorischen Literatur über die Opposition entgegenzutreten.

Die Herren, die schreiben, haben die Arbeit aufgenommen und sind weit voran. Als Angehöriger des Redaktionsausschusses hat es nun General Haseloff übernommen, die geschichtlichen Fakten, die Ihre Mitwirkung innerhalb der Opposition angehen, zu schreiben. Wenn wir auch über die Ereignisse des Jahres 1938, namentlich des September klar sehen, so fehlen uns doch Einzelheiten, die Ihre Mitwirkung, Herr Generaloberst, betreffen. Wir richten deshalb die ergebene Bitte an Sie, sehr verehrter Herr Generaloberst, uns - wenn möglich - in Ihrer Eigenschaft als korrespondierendes Mitglied des Gremiums eine kurze Darstellung Ihrer Tätigkeit 1938 zukommen zu lassen.

Eine Mücke klappt noch im Winter 39/40. Wir wissen über die Tätigkeit Dr. Müllers in Rom naturgemäß gut Bescheid. Die örtlichen Gespräche mit Pater Leiber, die zweifellos auf der Gegenseite ein offenes Ohr fanden, gründeten sich auf den beiden, voneinander abhängenden Voraussetzungen, a) der Beseitigung Hitlers und des Regimes und b) Nichtangriff im Westen. Wir wissen auch heute noch nicht, ob diesen Friedensgesprächen in Rom militärische Vorbereitungen zur Erfüllung der oben erwähnten Voraussetzungen

parallel geschaltet waren. Wenn das nicht, wie 1938, der Fall war, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß diese römischen Gespräche in der Luft hingen.

Unsere Frage geht dahin, ob Ihnen, sehr verehrter Herr Generaloberst, über militärische Vorbereitungen im Winter 39/40 irgend etwas bekannt ist oder ob Sie uns eine Persönlichkeit angeben können, die darüber aussagen könnte.

Als korrespondierendem Mitglied des Gremiums werden wir Ihnen die auf Sie bezüglichen Teile der Arbeit zur Stellungnahme übermitteln und wir würden es dankbar begrüßen, wenn Sie - sofern Sie zu unserer Arbeit eine andere Auffassung haben sollten - einen eigenen Beitrag, der unverändert als Anhang aufgenommen wird - liefern würden.

Wir rechnen damit, daß General Haseloff etwa Ende Februar mit dem Sie betreffenden Teil fertig sein wird.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

(H. von Witzleben)

Verteiler:

Prof. Dr. Stadtmüller
Herr Sendtner,
" Dr. Werner
" General Haseloff
" Dr. Franz
" General *Dr. Staff*

25-240/7-20

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4604/71	Bes.
Rep.	Rel.

Sehr geehrter Herr von Witzleben!

Mit bestem Dank bestaetige ich den Empfang Ihres Briefes vom 21. Januar. Meine Auffassung ueber die Vor- und Nachteile einer Publikation ueber die militaerische Opposition habe ich mir schon in einem fruerehen Briefe erlaubt anzudeuten. Ich sehe mehr Gefahren in einem solchen Beginn, als Vorteile. Abgesehen davon, dass es nahezu unmoeglich ist, die psychologische Situation zu rekonstruieren, in der sich die Handelnden damals befanden, glaube ich, dass das Thema der Berechtigung zum Hochverrat und zum Bruch des militaerischen Eides gerade in dem geistigen Ringen um das neue deutsche Soldatentum nicht vorauszusehende Wirkungen ausloesen kann. Darueber werden Sie sich aber wohl mit Ihrem Mitarbeiterkreis selbst Ihre Gedanken machen und mir steht es nicht zu, daran Kritik zu ueben.

Ich bitte nur um Verstaendnis dafuer, wenn ich fuer meine Person die Folgerungen aus meiner Einstellung ziehe. Ich moechte mich an dieser Ausarbeitung, die nach Ihren Angaben fuer die Oeffentlichkeit bestimmt ist, n i c h t beteiligen. Wie Sie wissen, wird das Ihnen vorschwebende Thema in grossen Linien vom Institut fuer Zeitgeschichte in Muenchen unter der Feder eines Dr. H. Uhlig bearbeitet. So viel ich weiss, ist diese Bearbeitung schon weit fortgeschritten. Was ich zu dem Thema sagen moechte und sagen zu koennen glaube, habe ich mit Herrn Dr. Heinrich Uhlig (13 b), Holzhausen Nr. 75, Post Batzenhofen bei Augsburg) in teilweise regem Gedankenaustausch eroertert. Ich darf daher anheingeben, mit ihm Fuehlung zu nehmen. Weiterhin kann Ihnen ueber die Oppositionsgruppe im OKH vielleicht auch der damalige Verbindungs-offizier zwischen Staatssekretaer v. Weizsaecker und mir, der Legationsrat Hasso von Etdorf, Aufschluss geben. Seine Anschrift ist: (229) Bonn/Rhein, Bahnhofstr. 42. Er ist z.Zt. Leiter der Laenderabteilung in der Konsular-

abteilung unseres Auswaertigen Amtes.

Ob Herr v. Etzdorf ueber militaerische Vorbereitungen im Winter 1939/40 Aufschluss geben kann, weiss ich nicht. Ich selbst bin ueber die Einzelheiten dessen, was damals von Heinrich von Stuelpnagel, Grosscurth und Wagner ausgearbeitet wurde, nicht im Bilde. Ich habe mich lediglich um die grossen Linien bekuemmern koennen und diese sind von Beck handschriftlich festgehalten worden, waehrend ich selbst nie einen Buchstaben niedergeschrieben habe. Die Beck'sche Niederschrift habe ich bei meiner Vernehmung vor der Gestapo durchzulesen Gelegenheit gehabt, weil mein Name wiederholt darin vorkam. Sie enthielt die Grundlagen einer Umsturzaktion, aber keine Einzelheiten militaerischen Vorbereitungen.

Indem ich hoffe, dass Sie fuer meinen Entschluss zur Nichtbeteiligung Verstaendnis haben werden, gruesse ich Sie herzlich als

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

Institut für Zeitgeschichte A C H I V	
Akz. 4738/71	Best. 25 240
Rep.	at.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Fuer die freundliche Uebersendung Ihrer historischen Arbeit "Hitler, Koenig Carol und Marschall Antonescu" sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich hatte die Ankuendigung Ihres Werkes in der Presse gelesen und mir vorgenommen, es zu studieren, so bald meine meist stark belegte Zeit es zu-laest. Nun haben Sie mir durch die liebenswuerdige Uebersendung diese Absicht erleichtert, was fuer mich umso wertvoller ist, als die Uebersendung durch den Autor selbst erfolgt.

Ihren Wunsch, die Erwiiderung auf die Arbeit Weinberg zu studieren, will ich gerne nachkommen, wenn ich wieder nach Karlsruhe zurueckkehre. Ich bin naemlich im Begriff, es fuer einige Zeit zu verlassen und werde daher erst gegen Ende September zur Durchsarbeit kommen. Dann will ich gerne zu der von Ihnen aufgeworfenen Frage Stellung nehmen. Ich kann Ihnen aber schon jetzt sagen, dass der im Oberkommando des Heeres vorliegende Eindruck der war, dass es sich ab Ende Juli 1940 bei Hitler zunuechst nur um Erwaegungen gehandelt hat, noch nicht um einen endgueltigen Entschluss. Wer Hitlers Dynamik nach dem Fallen eines Entschlusses kennt, wird allein schon in der Tatsache, dass das OKH ohne zeitliche Terminsetzung nur mit einer gelegentlichen Aeusserung seiner Gedanken beauftragt wurde, den Beweis dafuer finden, dass damals von einem wirklichen Entschluss noch nicht die Rede war. Das OKH hat sich bekanntermassen taub gestellt und hat die in ihm gewuenschte Meinungsaeusserung aus eigenem Antrieb nicht von sich gegeben. Nach Molotow's Besuch wurde es dazu dienstlich aufgefordert. Wir haben das damals als einen Beweis dafuer aufgefasst, dass die Gedankenbildungen Hitlers erst nach dem Besuch Molotow's sich einer Entschlussbildung zu naehern begannen. Wann man den endgueltigen Entschluss bei ihm an-

nehmen darf, wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Ich persönlich neige zu der Auffassung, dass erst der erfolgreiche Balkanfeldzug den letzten Anstoss zur Durchführung des russischen Wagnisses gegeben hat. Dass damals der Ostaufmarsch schon fast vollendet war, ist kein Beweis dafür, dass der Entschluss zum Angriff schon e n d g u e l t i g feststand. Wir sind im Jahre 1938 auch vor der Tchechei aufmarschiert gewesen, ohne dass es zu kriegerischen Handlungen kam. Unsere Truppen standen auch nach dem französischen Feldzug fuer den Einmarsch in Spanien bereit und die Pläne waren voellig durchgearbeitet. Einmarschiert sind wir trotzdem nicht. Das erwähne ich als Beweis dafür, dass Hitler - und das war sein Recht als Politiker - sich den endgueltigen Entschluss fuer neue grosse militaerische Bindungen bis zum letzten Augenblick vorzubehalten pflegte.

Indem ich Ihnen noch einmal fuer die Sendung Ihres Werkes bestens danke
gruesse ich Sie herzlich als Ihr sehr ergebener



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4733/77	Best. 28 240
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Meiner Zusage entsprechend habe ich die in Ihrem Brief vom 21.8. angeschnittene und in den Sondruck aus dem Juli-Heft 54 der "Vierteljahreshefte fuer Zeitgeschichte" behandelte Frage noch einmal ueberdacht. Ich komme zu dem Ergebnis, dass es in Ihrer Auseinandersetzung mit Herrn W. durch Meinungsverschiedenheiten in Fragen der Methodik zu einem in der wissenschaftlichen Welt aller Fakultäten nicht gerade seltenen Kleinkrieg gekommen ist, den die Sache wahrscheinlich garnicht wert ist.

Die Versuche, den Rechtslehften und in kein uebliches Schema passenden Diktator nachträglich an Hand seiner Worte und seines Tuns einwandfrei durchleuchten zu wollen, werden wohl im letzten Ende ebenso unzulänglich bläuben, wie seinerzeit die Versuche der Mithandelnden, ueber die innersten Gedanken und das jeweilige Stadium reifender Entschlusses wirkliche Klarheit zu gewinnen.

Auch fuer uns Mithandelnde beruhten unsere Vorstellungen ueber Hitlers Gedankenwelt im Wesentlichen auf Indizien und Vermutungen. Gewiss brachte er oftmals Gedankengaenge und anscheinend auch Entschlussbildungen so klar und eindeutig zum Ausdruck, dass sie als Grundlage fuer die Arbeit der ausfuehrenden Organe festzustehen schienen. Das Bot aber erfahrungsgemaess keine Sicherheit fuer die Dauerhaftigkeit solcher Gedanken und Entschlusses. Wenn ihm unvermeidlich erschien, sich mit einem heranreifenden Problem auseinander zu setzen, so pflegte er, so weit irgend moeglich, alle fuer die Loesung in Frage kommenden Wege gleichzeitig zu betreten, um im Falle des endgueltigen Entschlusses auf jedem Wege praktisch brauchbare Hebel in der Hand zu haben. In unserem Fall sind es die Wege der diplomatisch-politischen Loesungen und der militaerischen Gewaltanwendung. Auf beiden Wegen liefen die Vorbereitungen gleichzeitig, was die Diplomaten sicherlich manchmal vor schwierige Situationen stellte.

Auf dem militaerischen Sektor muss dabei beruecksichtig t werden, dass die Vorbereitungen fuer den Einsatz des Heeres zu einer so grossen neuen Aufgabe sehr langwierig waren. Sie umfassten Fragen der Organisation, der Ruestung, der Operation, des Verkehrs, des Nachrichtenwesens usw. Sie bedurften langer Zeit und mussten, wenn sie im Augenblick der endgueltigen Entschlussfassung die dem Hitlerschen Ungestuem liegende schnelle Ausfuehrung ermoeglichen sollten, sehr fruehzeitig angekurbelt werden. Vor allem bedurften die Vorbereitungen einer festen Grundlage in Gestalt einer klaren Auftragserteilung nach Ziel und Zeit. Wenn also der Politiker Hitler fuer alle Faelle die Mittel militaerischer Gewaltanwendung im Fruehjahr 1941 greifbar zur Hand haben wollte, so musste er im Sommer 1940 praezise Anordnungen als Grundlage fuer die praktischen Vorbereitungen geben. Das ist noch kein Beweis dafuer, dass er im Sommer 1940 bereits einen endgueltigen Entschluss gefasst hatte. Durch meine "Tagebuch"-Notizen darf man sich nicht taeschen lassen. Soweit nicht in Anfuhrungszeichen woertliche Zitate aus den Ausfuehrungen Hitlers festgehalten sind, sind diese "Tagebuch"-Notizen von mir selbst formuliert und sind bestrebt, das fuer die militaerische Durchfuehrung Wichtige fuer meine Zwecke kurz und praegnant auszudruecken.

Die grosse Linie der Entwicklung sehe ich persoenlich so: Schon in der beruehmten Besprechung Hitlers mit den Oberbefehlshabern und den Generalstabschefen der drei Wehrmachtteile in der Reichskanzlei im Fruehjahr 1939 hat Hitler ausgefuehrt, dass die Machtsteigerung Deutschlands, auf die das deutsche Volk nach seiner geschichtlichen Leistung und nach den ihm innewohnenden Kraefte Anspruch habe, auf Widerstand sowohl im Westen, wie im Osten stossen werde. Da er sich die Aufgabe gestellt habe, diese berechtigten Ansprueche Deutschlands durchzusetzen, muesse er mit der bewaffneten Gegenwirkung aus

dem Westen und aus dem Osten rechnen. Dabei war offensichtlich bei dem Begriff "Osten" nicht nur an Polen, sondern besonders auch an die Sowjets gedacht. Der Gedanke an eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Russland ist also bei Hitler alt; er hat ihn schon bei der "Machtergreifung" mitgebracht und schon in seinem "Mein Kampf" angedeutet.

Der Lauf der Entwicklung zwang ihn, zunächst im Westen reinen Tisch zu machen, wozu er sich des Stillhaltens der Sowjets versichern musste. Der "Reine Tisch" im Westen ist ~~nicht~~ unvollkommen erreicht worden; England gab nicht nach. Dadurch ist er in der Entwicklung der ihm im Osten vorschwebenden Aufgabe in eine gewisse Unsicherheit geraten. Vielleicht hat ihn sogar die Unnachgiebigkeit Englands deswegen so sehr geärgert, weil sie den ihm vorschwebenden Zeitablauf seiner selbstgestellten Aufgabe störte. Möglich, dass er in dieser Lage das Erreichen seiner Ziele im Osten auf politischen Weg ernsthaft erwogen hat. Bei meiner Kenntnis seiner Person und bei seinem inneren Trieb zur Gewaltanwendung vermag ich persönlich das nicht recht zu glauben. Ich sehe daher die politischen Schachzuege Hitlers nur als ein Mittel an, fuer die ihm vorschwebende Gewaltanwendung die guenstigsten Vorbedingungen zu schaffen. Waehrend diese liefen, sollte die Kriegsmaschine startklar gemacht werden. Wann und in welchem Umfang dabei Truppen nach dem Osten verlegt wurden, ist eine rein militaerische Zweckmaessigkeitfrage, bei der zunaechst ein primitives Sicherungsbestreben zu Gunsten unserer so gut wie ungeschützten Ostgrenze ebenso eine Rolle spielte, wie das Beduerfnis, Neuaufstellungen und Ausbildung von Truppenteilen aus dem ueberbelegten Innerdeutschland in ein Gebiet zu verlegen, in dem wir unter Besatzungsrecht sehr viel freiere Hand hatten. Auch die Verlegung eines Heeresgruppenkommandos nach dem Osten besagt garnichts fuer den "endgueltigen" Entschluss Hitlers.

Wir hatten fuer die Umorganisation und Ausbildung des Heeres ausserhalb der notwendigerweise zu entlastenden Westlaender zwei Heeresgruppenkommando eingesetzt: eines in der Heimat, eines in den besetzten Ostgebieten.

Was man von dem Wortlaut der "Tegebuch"-Notizen halten darf, geht z.B. aus Ziffer 8c auf Seite 114 (Besprechung Hitler-vonBrauchitsch am 21.7.40) hervor. Darin wird von einem "Ukrainischen Reich ", einem "Baltischen Staatenbund" ect. als politischen Zielen gesprochen. Das waren "vorlaeufige", erste Gedanken, die sich bekanntlich spaeter sehr gruendlich geaendert haben. Auch seine militaerischen Gedanken am 31.7.40 waren "vorlaeufig". Sowohl die Staerken (Seite 129 oben), als auch die operativen Grundgedanken (Seite 128 unten) sind spaeter andere geworden. Diese "vorlaeufigen" Unterlagen gewannen im Vergleich zu anderen vorlaeufigen Ueberlegungen nur dadurch einen anderen Charakter, dass sie zur Grundlage befehlsgemaess anlaufender militaerischer Ueberlegungen und Massnahmen genommen werden mussten, also eine praktische Bedeutung gewannen.

Ohne Zweifel stellen die Aeusserungen Hitlers am 31.7.40 einen Fortschritt in der Gedankenentwicklung dar, die von Brauchitsch am 22.7. aus seiner Aussprache mit Hitler am 21.7. mitgebracht hatte. Das ist nicht verwunderlich und beweist nicht, dass sich seine Gedanken inzwischen in einen Entschluss versteift haetten. Er hatte inzwischen mit seinen militaerischen Sachverstaendigen im OKW die militaerischen Fragen eingehend ercoertert und dadurch seine Gedanken auf dem Gebiet der militaerischen Durchfuehrung weiter entwickelt. Die Schlussfolgerung, die Herr W. in seinem "Schlusswort" auf Seite 250 unten aus dem Fehlen politisch-diplomatischer Orientierung bei den Offizieren des OKW zieht, vermag ich mir nicht zu eigen zu machen. Soldaten ercoerterten in dienstlichen Stabsgespraechen im allgemeinen nur militaerische Fragen. Von politisch-diplomatischen Vorgaengen wurden sie nach dem ausdruecklichen Willen Hitlers absichtlich ferngehalten. Es ist daher kein Wunder, dass die jungen Offiziere des OKW von dem ueberhaupt

2
Lobing
junge
alle...

Abstelle

sehr wortkargen Jodl ueber solche Fragen nicht unterrichtet wurden. Man kann sogar bei Kenntnis der Verhaeltnisse im OKW im Zweifel sein, ob Jodl selbst ausreichend unterrichtet war.

Abschliessend kann ich feststellen, dass von Brauchitsch und ich zwar Hitlers Gedankengaenge ueber die schliesslich einmal notwendig werdende militaerisch Auseinandersetzung kannten und wussten, dass diese Gedanken bei ihm verbunden waren mit dem Wunsche, sie noch im Zug der augenblicklich laufenden Kriegshandlung zu realisieren (weil er spaeter das durch 2 grosse Kriege ueberanstrengte deutsche Volk nach seinen eigenen Worten nicht mehr wuerde "auf die Beine bringen koennen"). Die Besprechung am 31.7. schien uns aber nicht eine "endgueltige" Entschlussbildung zum Ausdruck zu bringen, sondern nur einen Startschuss fuer die vorsusschauend zu treffenden Vorbereitung. Wir hatten aehnliche Faelle schon mehrmals erlebt. Wie wenig dringlich uns daher der Auftrag erschien, geht daraus hervor, dass die "Grundzuege des Operationsplanes des Heeres", die Hitler bei der Besprechung am 31.7.40 vom OKH forderte, zur Zeit der Ankunft Molotows noch nicht vorgelegt waren (Vergleiche Weisung 18, Seite 251). Sie wurden auch vor diesem Datum von dem sonst sehr eiligen und ungeduldigen OKW nicht angefordert. Eine solche Anforderung erfolgte erst auf Fernmuendlichem Wege nach dem Scheitern der Besprechungen mit Molotow. Der entsprechende Vortrag des OKH bei Hitler erfolgte dann bekanntlich am 5.12.40. Das scheint mir dafuer zu sprechen, dass der Besuch Molotows in der Entschlussbildung Hitlers eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Ich halte es aber durchaus fuer moeglich, dass man selbst zu diesem Zeitpunkt noch nicht von einem "endgueltigen" Entschluss reden kann. Sicherlich aber hat sich in dieser Zeit die Waegschale in Richtung auf den "Angriffsentschluss weiter gesenkt.

In der Hoffnung, dass Ihnen diese Ausfuehrungen nuetzlich sind, gruesse ich Sie
als

Ihr sehr ergebener

Ernst Stalder

1. Kann aus der Gliederung in a) und b) geschlossen werden, daß über den Gerichtsbarkeitsbefehl und den Kommissarbefehl gesprochen worden ist?
2. Ich entnehme den OIGV-Prozess-Akten, daß Sie sich gegen ein solches Gericht - besonders wegen des Kommissarbefehle - heftig wehrt hatten. Auf welche Veranlassung ist das Gespräch denn doch zustande gekommen?
3. War dies die erste Gelegenheit, bei der Sie mit der Kommissarbefehlsmaterie in Berührung gekommen sind? Hätten Sie schon vorher Kenntnis davon, daß er bei Müller in Arbeit war? Hielten Sie der ObdH über seine Versuche gegen beide Befehle auf dem laufenden? Wenn nicht, warum nicht?

25-24077-28
 Trajan
 der Dr. H. U.
 Betz [Betz]
 Halder
 gestellt
 hat

4. Was bezweckten der General z.b.V. und Dr. Lettmann mit dem Gespräch mit Ihnen? Falls über den Kommissarbefehl verhandelt wurde, was war der Gegenstand des Gesprächs? Warum wollten beide mit Ihnen reden? (Warum haben sie Sie nicht schriftlich orientiert?)
5. Ist Ihnen erinnerlich, welche Funktion Dr. Lettmann konkret bei der Ausarbeitung dieser Befehle unter dem General z.b.V. hatte? Gab es den Formulierungen eine erkennbare Tendenz in irgend eine Richtung?
6. Wer von den Gesprächsteilnehmern formulierte den von Ihnen verzeichneten Satz "Truppe muß den weltanschaulichen Kampf mit durchfechten bei Ostfeldzug"? Oder welche Bedeutung hatte der Satz sonst?

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5747/77	Best. 25240
Rep. -	Kof.

Herrn Herman D. Betz
87 Würzburg

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5747/77	Best. 25240
Rep. —	Kat.

Sehr geehrter Herr Betz!

Ihr Brief vom 10. 10. 68 hat leider Pech gehabt; er traf während meiner Abwesenheit hier ein und mußte liegen bleiben. Erst heute kann ich Ihren Fragebogen beantworten. Mit Absicht halte ich mich an ihre Fragestellung, obwohl mir zweifelhaft ist, ob mit Beantwortung dieser Fragen allein die anscheinend noch bestehenden Unklarheiten ausgeräumt werden können.

Zu Frage 1: Ja. Über den Gerichtsbarkeitsbefehl sprach

Dr. Lattmann, über den Kommissarbefehl General Müller.

Zu Frage 2: Ich habe mich gegen den Vortrag der Herren Müller und Dr. Lattmann nicht "heftig gewehrt", sondern meinem Kameraden Müller lediglich bedeuten lassen, daß ein Vortrag bei mir über den Kommissarbefehl für ihn nur Zeitverlust bedeute. Er hat trotzdem seine Vortragsanmeldung aufrecht erhalten. Zu dieser war er berechtigt, weil dienstordnungsgemäß alle außerhalb des Generalstabs stehenden Amtschefs pp verpflichtet waren, mich als den ständigen Vertreter des ObdH und seinen ersten Berater vor Vorlage grundsätzlicher Vorschläge an den ObdH zu unterrichten. Um den mir nahestehenden General Müller nicht zu kränken, habe ich mich zur Entgegennahme der Vorträge bereit erklärt.

Zu Frage 3: Hier muß ich etwas weiter ausholen, weil die historische Entwicklung der Angelegenheit Ihnen nicht geläufig zu sein scheint.

Wie aus dem Tageseintrag meines sog. "KTB" vom 30. 3. 41. (Band 2) hervorgeht, hat Hitler bei der "Generalbesprechung" an diesem Tage zum ersten Mal seine Gedankenbildungen über völkerrechtswidrige Behandlung der russischen Funktionäre zum Ausdruck gebracht. Als Zuhörer bei dem langatmigen Vortrag Hitlers bin ich zum ersten Mal mit diesen Gedankenbildungen

in Berührung gekommen, die in einigen Stichworten im Tageseintrag vom 30. 3. 41 umrissen sind. Hitler hat die eisige Ablehnung seines Auditoriums gespürt und darum nach seinem letzten Wort blitzartig den Vortragsraum verlassen, um nicht mit Gegenäußerungen aus der Zuhörerschaft konfrontiert zu werden. Diese brachen in ungewöhnlicher Heftigkeit nach dem Weggang Hitlers auf von Brauchitsch herein. Um die empörten Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Armeen einigermaßen zu beruhigen, erklärte ihnen Herr von Brauchitsch, er werde die Angelegenheit mit Hitler als Vertreter des Heeres weiter behandeln. Da mit einer schriftlichen Formulierung der mündlich von Hitler erteilten Befehle zu rechnen sei, werde er in Kürze den Oberbefehlshabern einen von ihm ausgehenden Befehl zuleiten, der sie auf straffste Erhaltung der Disziplin im Heere verpflichte und ihnen damit die Möglichkeit gebe, disziplingefährdende Anweisungen von höherer Stelle zu umgehen.

Die anschließende kurze Mittagspause benützte ich, um mich mit dem ObdH kurz auszusprechen: den von ihm angekündigten Befehl (der übrigens im Tagebucheintrag " Befehl" (!) angedeutet ist) möge er baldmöglichst geben (die Federführung dafür lag beim General z. b. V., also außerhalb des Generalstabs.) Eine Lösung des entstandenen Konflikts bedeutet das aber keineswegs, sondern lediglich eine Ablastung auf die Schultern der hohen Truppenführer. Eine grundsätzliche Klärung des Gegensatzes zwischen den Auffassungen der militärischen Führerschaft und Hitlers könne nur erfolgen, wenn er dem Staatführer seine Demission einreichte. Die Heeresgruppenführer und ich würden ihm in diesem Schritte folgen. Das müsse noch bei der Nachmittagsbesprechung, an der alle Heeresgruppen und Armeeführer teilnahmen, erfolgen.

Herr von Brauchitsch konnte sich zu diesem ungewöhnlichen Schritt nicht entschließen; die Nachmittagsbesprechung behandelte operative Führungsfragen, ohne daß das Thema der Vormittagsbesprechung noch einmal berührt worden wäre. Nach Rückkehr in unser Hauptquartier habe ich Herrn von Brauchitsch erklärt, daß ich als sein erster Berater mit ihm über diese Frage erst dann wieder sprechen könne, wenn er sich meinen Vorschlag der gemeinsamen Demission zueigen mache. Seitdem ist zwischen v. Brauchitsch und mir über diese Frage kein Wort mehr gewechselt

worden, auch nicht durch Mittelsleute. Ich hörte aber gesprächs-
weise, daß Herr v. Brauchitsch sich mit seinem General zbV
 um die weitere Behandlung der Angelegenheit bemühte. Der von
 ihm in Aussicht gestellte " Disziplinarerlaß" wurde ausgegeben.
 Ich habe ihn gelesen, konnte aber nicht den Eindruck gewinnen,
 daß damit den Oberbefehlshabern der Truppe eine wirklich wirk-
 same Rückenstärkung gegen Hitler gegeben werden konnte.

Erst nach langen Wochen, in denen in meiner
 Umgebung kein Wort über diese Frage gefallen war, meldete
 sich der General zbV Müller zu dem in Ihrer Frage 2 erwähnten
 Vortrag an. Inzwischen hatte sich von Brauchitsch offenbar
 entschlossen, auf die von Hitler angekündigten schriftliche
 Formulierung seiner Gedanken dadurch Einfluß zu nehmen, daß
 er Hitler einen Vorschlag für diese Formulierung vorlegte.
 Dieser Vorschlag war der Gegenstand des Vortrags von General
 Müller bei mir.

Die Anwesenheit des Dr. Lattmann bei diesem Vortrag mag damit
 zusammenhängen, daß General Müller diesen mit ihm eng zusammen-
 arbeitenden Rechtsberater wegen seiner, die Aussprache gelegent-
 lich gefährdenden Schwerhörigkeit, dabei haben wollte. Sachlich
 hatten die beiden Vorträge des Dr. Lattmann und des Generals
 Müller nichts miteinander zu tun. Dr. Lattmann trug über einen
 Hitlererlaß vor, der eine Straffung und Beschleunigung der
 im Kampfgebiet anfallenden Gerichtsfälle verlangte. Diese
 Forderung Hitlers war im Grunde durchaus berechtigt; denn die
 Umständlichkeit unseres juristischen Verfahrens hatte sich
 dahin ausgewirkt, daß gerichtliche Urteile vielfach erst
 gefällt wurden, wenn in der Truppe in der rasch fortschreitende
 Operation niemand mehr an den gerichtlich zu ahndenden Vorfall
 dachte. Ich hatte also gegen die Ausführungen des Dr. Lattmann,
 die im übrigen allein unter die Verantwortung des ObdH als
 oberster Kriegsherrn des Heeres fielen, keine grundsätzlichen
 Einwendungen. Der dann erfolgende Vortrag des Generals Müller
 über Vorschläge des ObdH in der Frage des Kommissarbefehls
 wurde von mir wortlos angehört. Ich dankte dem General für
 seinen Vortrag und erklärte ihm, daß der ObdH keine Auffassung
 kenne und ich daher zu diesen Vorschlägen keine Stellung
 nehmen wolle. Damit war für mich diese Angelegenheit abge -

Institut für...

schlossen. Aus dieser grundsätzlich ablehnenden Einstellung heraus habe ich nie erforscht, wie der ObdH auf den ursprünglich zwischen v. Brauchitsch und mir nie erwähnten Gedanken eines Befehlsvorschlages an das OKW gekommen ist.

Erst lang nach dem Krieg bin ich auf eine Deutung gestoßen, die im Kreise zeitgeschichtlicher Forscher entstanden war. Danach soll der Generalquartiermeister des Heeres, General Wagner, den Anstoß gegeben haben. Für diesen mir als Generalstabsfunktionär unterstehenden Mann gab es eine Möglichkeit unmittelbaren Verkehrs mit dem ObdH dadurch, daß er federführend war für alle Fragen der vollziehenden Gewalt. Die Ausübung der vollziehenden Gewalt war allein an die Person des ObdH gebunden und berührte meinen Pflichtenkreis nur soweit, als der ObdH mich gelegentlich auf irgendeine Frage ansprach. Sein normaler Berater war General Wagner, dem dazu die erforderlichen Rechtskundigen und Wirtschaftskundigen Hilfskräfte zur Verfügung standen. General Wagner war ein erbitterter Gegner Hitlers und verfolgte mit größtem Mißtrauen und scharfem Spürsinn die Machenschaften der Kommissare Himmlers, die sich, gestützt auf Führerbefehle, als Einsatzkommandos usw. im Operationsgebiet unliebsam bemerkbar machten. Sie erhielten ihre Weisungen von Himmler und Hitler unmittelbar unter schärfster Geheimhaltung gegenüber dem Heer. In der Belauschung dieser Befehlsverbindung soll General Wagner Anzeichen dafür bekommen haben, daß Hitler die vom Heer ganz offensichtlich abgelehnte Sonderbehandlung der Kommissare, Funktionäre usw. Himmler und seinen Organen anvertrauen wollte. Für die Möglichkeit einer solchen Überlegung spricht die Tatsache, daß die Angelegenheit eines Kommissarbefehls nach der unglückseligen Generalsbesprechung vom 30. 3. im OKW mit keinem Wort weiter behandelt wurde, weil Hitler sie sich selbst vorbehalten hat. Die Vorstellung, daß die von Hitler beabsichtigte Sonderbehandlung der Kommissare pp in der Kampfbzone einer von Himmler zwischen-geschobenen Organisation anvertraut werden könnte, war natürlich für die Heerführung untragbar. Wagner soll den ObdH über die ihm zugekommenen Nachrichten unterrichtet und ihm vorgeschlagen haben, durch einen eigenen Befehlsvorschlag des ObdH die drohende Gefahr zu unterlaufen. Über die Richtigkeit dieser Deutung kann ich mir persönlich kein Urteil an- vertrauen.maßen.

Zu Frage 4 : Die Frage dürfte mit den vorstehenden Ausführungen beantwortet sein.

Zu Frage 5 : Welche Funktion Dr. Lattmann bei der Ausarbeitung der Befehlsentwürfe ausgeübt hat, weiß ich nicht. Er war Rechtsberater des Generals Müller. So wie ich den ungemein fleißigen und verantwortungsbewußten General kannte, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Formulierung der Entwürfe im Wesentlichen von ihm stammt und Dr. Lattmann lediglich mitprüfend und beratend mitgewirkt hat. Einen Beweis für diese Auffassung habe ich nicht.

Zu Frage 6 : Der zitierte Satz stammt aus dem Wortschatz Hitlers und wurde bei der Generalsbesprechung am 30. 3. von ihm geprägt. Offenbar hatte ihn General Müller - ich erinnere mich daran nicht mehr - in einen der Befehlsentwürfe oder in eine dazu gedachte Mantelnote übernommen, vielleicht um den Befehlsentwurf des ObdH bei Hitler günstig einzuführen. Die Tatsache, daß ich diesen Satz in Anführungszeichen in meinen Tagesnotizen festgehalten habe, beweist, daß er in den Ausführungen des Generals Müller eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Damit hoffe ich, die noch bestehenden Unklarheiten einigermaßen aufgehellt zu haben und wünsche Ihnen für Ihre Doktorarbeit einen baldigen und erfolgreichen Abschluß.

Ihr sehr ergebener

Franz Halder

ZS-24017-84

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte A 57 V	
Ak. 6981/85	ZS 240/7
Rep. /	Kat. /

Halder
Generaloberst

Feldpostnummer 10 222

3.7.41.

[von]
Liebes Fräulein Benda!

Vielen herzlichen Dank für Ihre lieben Geburtstagswünsche und die Ausgestaltung meines Erinnerungsalbums mit so vielen vorzüglichen Bildern aus gemeinsamer Zeit. Es wird mir immer eine besonders liebe Erinnerung an Sie sein.

Mein Geburtstag stand diesmal im Zeichen des vollen Erfolges der Grenzschlachten. Wieder einmal hat sich gelohnt, "was der Winterfleiß gesponnen" wie es in Webers "Dreizehnlinden" heißt. Der Russe hat diesen Krieg in den ersten acht Tagen verloren, seine Verluste an Töten und an Gerät sind unvorstellbar. Die Weite Rußlands wird ihm erlauben, noch geraume Zeit zu battailieren; ändern wird der Russe sein Schicksal nicht mehr können. Auch politisch nicht; denn alle Staaten Europas - selbst die Franzosen - senden ihre "Legionen" nach dem Osten. Europa schließt sich gegen Asien zusammen und findet damit zu seiner Einigung, die der geschichtliche Sinn dieses Krieges ist. Womit hat ein schlichter Soldat das Glück verdient, an solch geschichtlichem Erleben mitwirken zu dürfen? Der Generalstab des Heeres genügt sogar meinen Ansprüchen aufs beste. Die Arbeit unseres OKH gleicht der Zusammenarbeit in einem Freundeskreise. So werden Sie verstehen, daß ich meinen Geburtstag, wenn auch auf höchsten Arbeitstouren, so doch in großer Befriedigung beging. Am Nachm. kam sogar der Führer herüber, um mich zu beglückwünschen und ich konnte nach meinem dienstlichen Vortrag eine Stunde lang beim Tee alle schwebenden großen Fragen erörtern. Das wird mir eine besonders schöne Erinnerung bleiben.

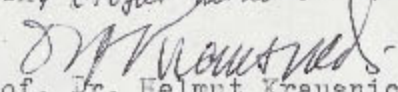
Sie fragen nach Roeder. Er ist gleich in den ersten Tagen in Rumänien verwundet worden. Näheres weiß ich noch nicht. General Marcks ist schwer verwundet (Beinamputation). Er wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Leider haben wir überhaupt manche schmerzliche Verluste, aber sie werden nicht umsonst getragen.

Nun nochmals aufrichten Dank für Ihr treues Gedenken und herzliche Grüße von

Ihrem alten
(gez.) Halder.

Ich habe das Original dieses Briefes mit der
eigenhändigen Unterschrift von Halder in
einem nicht-aufgenommenen Bestand des IfZ-Archivs,
der damals in von Herrn Hoch verwahrt wurde und
jetzt nicht mehr auffindbar ist, gesehen (sozusagen mindestens 2mal!).

München, 30.1.1985


(Prof. Dr. Helmut Krausnick)

D. BEANTWORTUNG EINES VON AMERIKANISCHER MILITAERISCHER SEITE
ZUGELEITETEN FRAGEBOGENS
DURCH GENERALOBERST HALDER AM 9. DEZEMBER 1960

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 8481/94	Num. ZS 240
Rep.	Nat.

Frage 1: Welchen Bereitschaftsgrad hatte die deutsche Wehrmacht erreicht, als Sie 1938 den Posten als Generalstabschef uebernahmen?

Antwort: Das deutsche Heer befand sich im Friedenszustand. Die gegebenenfalls fuer Einsatz gegen die Tschecho-Slowakei in Aussicht genommenen Heeresverbaende waren durch Einberufung von Reservisten zu Wiederholungsuebungen verstaerkt und ergaenzt. 7 mobilmachungsmaessig vorbereitete Reserve-Divisionen wurden ratenweise zu Uebungen im Bereich der deutschen Westgrenze einberufen.

Einzelheiten siehe Mueller-Hillebrand "Das Heer 1933-1945", Mittler & Sohn, Darmstadt 1954, Band I, Seite 63.

Frage 2: Welche Rolle spielten Sie beim Putsch zum Sturz Hitlers am Vorabend der Muenchener Konferenz 1938?
War die deutsche Wehrmacht im September 1938 schon fuer Feindseligkeiten vorbereitet?

Antwort: Die Vereinbarungen zwischen v.Witzleben und mir waren folgende: v.Witzleben sollte als Truppenbefehlshaber im Bereich Berlin die militaerische Aktion zum Sturz Hitlers in der Reichshauptstadt in eigener Verantwortung durchfuehren. Mir fiel die Aufgabe zu, den Zeitpunkt der Aktion zu bestimmen, nach ihrem Gelingen fuer Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im gesamten Reichsgebiet zu sorgen, die provisorische Weiterfuehrung der Staatsgeschaefte unter Verantwortung des ObdH v.Brauchitsch zu veranlassen und mit ihm fuer die beschleunigte Bildung einer verfassungsmaessigen Reichsregierung zu sorgen.

Vom deutschen Heer standen die fuer ein Eingreifen in der Tschechei benoetigten Verbaende in ergaenster Friedensstaerke in den oestlichen deutschen Grenzgebieten, die fuer provisorische Sicherung der deutschen Westgrenze vorgesehenen Reserve-Divisionen im westdeutschen Grenzgebiet bereit (siehe Antwort zu Frage 1).

Frage 3: Wurden die militaerischen Vorbereitungen in Deutschland zwischen September 1938 und September 1939 beschleunigt?

Antwort: Die im Programm des Heeresaufbaus vorgesehenen organisatorischen Massnahmen wurden planmaessig weitergefuehrt. Nach der Besprechung Hitlers mit den Oberbefehlshabern am 23.5.39 (siehe H.A.Jacobsen "Der zweite Weltkrieg", Wehr und Wissen Verlag, Darmstadt 1959, Seite 92) wurden die Vorbereitungen fuer einen moeglichen Angriff auf Polen systematisch durchgefuehrt. Ueber den Stand des deutschen Heeres im September 1939 siehe Mueller-Hillebrand "Das deutsche Heer 1933-1945", Band I, 3.Kapitel.

Die Gedankenentwicklung des Generals v. Manstein hat im Laufe des Winters 1939/40 verschiedene Phasen durchgemacht. Fuer alle diese Entwicklungsphasen sind drei Grundgedanken charakteristisch:

1. Schwerpunktbildung bei der Hgr. A.
2. Einbruch der Schwerpunktgruppe nach Frankreich ueber die schwach besetzte feindliche Verteidigungszone von Sedan.
3. Ausnuetzung der so gewonnenen operativen Bewegungsfreiheit fuer einen entscheidenden Schlag gegen den mit Sicherheit aus dem Maginot-Bereich gegen die deutsche Suedflanke erwarteten entscheidenden fran-zoesischen Grossangriff.

Der urspruengliche Angriffsgedanke Hitlers vom Herbst 1939 (Schwerpunkt Flandern, Hgr. B) befriedigte weder ihn noch das OKH. Er suchte, um die schwierigen Hindernisse der belgischen Kanale zu vermeiden, nach einer schwachen Stelle der feindlichen Grenzverteidigung und beschaeftigte sich daher schon fruehzeitig (vor Manstein) mit Sedan, ohne daran klare Gedanken ueber die operativen Ziele eines ueber Sedan gefuehrten Schwerpunktangriffs zu knuepfen. OKH hat - auch schon fruehzeitig - die Frage geprueft, ob man sich die Schwerpunktbildung vorbehalten koenne, also den Schwerpunkt durch Nachfuehren der Masse der Panzer erst in der Bewegung bei derjenigen Heeresgruppe bilden solle, welche die Anfangshindernisse (bei Hgr. B das belgische Kanalsystem, bei Hgr. A die Maas) am schnellsten ueberwinden konnte. Fuer die Entscheidung des OKH fuer eine von Anfang an eindeutige Schwerpunkt-bildung bei Hgr. A waren im Wesentlichen zwei Gruende massgebend:

- a) Die zur Pruefung der schwebenden Gedanken bei den Hgrn. A und B durchgefuehrten Planspiele, an denen ich selbst teilnahm, zeigten, dass eine Schwerpunktbildung in der Bewegung zu Zeitverlust und Reibungen fuehren musste, welche die zielsichere Ausnuetzung des ersten Einbruchserfolges gefaehrdeten. Der Schwerpunkt musste also durch entsprechende Verteilung der Kraefte, durch die Aufmarschgruppierung und durch die operative Zielsetzung v o r dem Antreten eindeutig festgelegt werden.
- b) Die operative Zielsetzung war abhaengig von richtiger Bewertung der feindlichen Fuehrungsabsichten. Als die sorgsame Beobachtung der feindlichen Reaktion auf die verschiedenen von Hitler im Laufe des Winter 39/40 befohlenen und prompt beim Gegner bekannt gewordenen Angriffstermine die Sicherheit ergab, dass der Feind im Falle eines deutschen Angriffs die Masse seiner Kraefte sofort nach Norden auf belgisches Gebiet in allgemeiner Richtung Tirlemont in Marsch setzen werde, war die operative Grundlage gegeben fuer den Entschluss, unter Ausnuetzung der feindlichen Schwaeche bei Sedan den nach Belgien einmarschierenden Feind mit der Schwerpunktsgruppe A in Flanke und Ruecken anzugreifen.

Frage 4: Was waren Ihre Plaene im Falle einer franzoesisch-britischen Offensive gegen Deutschland, als Deutschland im September 1939 in Polen einmarschierte?

Antwort: Einen franzoesisch-britischen Grossangriff waehrend des deutschen Feldzugs in Polen habe ich nicht in Rechnung gestellt. Die militaerische Auseinandersetzung mit Polen konnte nur kurz dauern. Innerhalb dieser kurzen Frist erschien mir ein gemeinsames Handeln der Verbuendeten nicht moeglich. Ein isolierter Grossangriff Frankreichs war aus psychologischen und militaerischen Gruenden nicht zu erwarten. Gegenueber lokalen Uebergriffen konnte die deutsche Grenze zunaechst durch schwache Sicherungen ausreichend geschuetzt werden. Fuer die spaetere Haltung im Westen nach Freiwerden der in Polen eingesetzten deutschen Heereskreaefte war seitens des OKH strategische Defensive vorgesehen.

Frage 5: Waren Sie fuer das strategische Konzept der Invasion in Polen verantwortlich?

Antwort: Der Angriff auf Polen war, wie jeder Entschluss zum Kriege, eine p o l i t i s c h e Entscheidung. Sie wurde allein von Hitler als Staatsfuehrer getroffen. Er stellte der deutschen Wehrmacht die Aufgabe, die militaerischen Machtmittel Polens so schnell wie moeglich auszuschalten. Fuer die Erfuellung dieser Aufgabe war die operative Planung des Heeres entscheidend. Die Verantwortung fuer diese Planung, die an das Einverstaendnis der Obersten Wehrmachtfuehrung (Hitler) gebunden war, trug der ObdH, damals Generaloberst v. Brauchitsch. Die Planung hat der Generalstab des Heeres unter meiner Leitung aufgestellt; ich trug da fuer dem ObdH gegenueber die Verantwortung.

Frage 6: Welche Strategie gegen die franzoesisch-britischen Maelchte hielten Sie fuer richtig nach der Eroberung Polens?

Antwort: Strategische Defensive. Siehe auch Antwort zu Frage 4.

Frage 7: Was waren die Umstaende, die zur Annahme des v. Manstein-Planes fuer die Invasion in Frankreich fuehrten?

Antwort: "v. Manstein-Plan" ist ein durch Legendenbildung verwirrter Begriff, dem bereits der Charakter eines missbrauchten Schlagwortes anhaftet. Um seine Klaerung ist die deutsche Fachliteratur neuerdings lebhaft bemueht (besonders Dr. H.A. Jacobsen in seinen Buechern "Fall Gelb", Franz Stainer-Verlag Wiesbaden 1957, und "Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzugs 1939-40", Masterschmidt-Verlag Goettingen 1956).

Damit wurde nicht der "Manstein-Plan" angenommen, der auf der Erwartung eines französischen Grossangriffs aus dem Maginot-Raum gegen die Suedflanke des deutschen Angriffs beruhte (siehe oben Ziffer 3), sondern eine Loesung gewaehlt, die zwar Schwerpunktbildung bei Hgr.A und Ausnutzung der schwachen Stelle bei Sedan mit den Gedanken des General v.Manstein gemeinsam hatte, im Gegensatz zu ihm aber die Gefahr eines feindlichen Grossangriffs von Sueden nicht anerkannte, sondern sich ohne Ruecksicht auf eine solche eingebilddete Gefahr die operative Zielsetzung fuer die Hgr.A in westlicher oder nordwestlicher Richtung vorbehielt.

Frage 8: Was war Ihrer Meinung nach der kritischste Punkt im Feldzug gegen Frankreich?
Wo war das Hauptquartier des Heeres waehrend des Feldzugs?

Antwort: Im I. Teil des französischen Feldzugs (Angriff nach Westen) war der kritischste Punkt die Ueberwindung der Maas; im II. Teil des französischen Feldzugs (Angriff nach Sueden) waren wesentliche Krisenpunkte ueberhaupt nicht zu erwarten und sind auch nicht aufgetreten.

Das H.Qu. des OKH befand sich bei Feldzugsbeginn in der Eifel (Gegend Muenstereifel). Es wurde nach den Kaempfen um Duenkirchen nach Belgien (Gegend Chimay) und schliesslich nach dem Fall von Paris nach Fontainebleau verlegt.

Frage 9: Hielten Sie, nach dem Fall Frankreichs, Operation Seelowe fuer durchfuehrbar? Warum wurde, nach Ihrer Meinung, die Invasion nie in Angriff genommen? Glauben Sie, dass zu irgendeinem Zeitpunkt im Sommer 1940 eine Invasion in England haette erfolgreich sein koennen?

Antwort: Ich habe die Operation Seelowe fuer durchfuehrbar gehalten (und bin auch heute noch dieser Ansicht) unter der Voraussetzung, dass die deutsche Luftwaffe in voller Staerke zur Unterstuetzung der deutschen Landung zur Verfuegung stehen wuerde.

Hitler hat die Operation nie in Angriff genommen, weil ihm das Risiko zu gross erschien.

Nach meiner Meinung hatte eine Invasion in England im Sommer 1940 umso mehr Erfolgsaussichten je frueher sie nach dem Zusammenbruch Frankreichs angesetzt werden konnte. Der erwartete Erfolg war nicht der endgueltige Sieg ueber England, dessen Zaehigkeit niemand unterschuetzt hat, sondern die Besitznahme Sued-Englands, um eine spaetere englische Invasion auf den Kontinent zu verhindern.

Frage 10: Nachdem die Invasion nach England fuer 1940 fallen gelassen worden war, welche Strategie haette Deutschland einschlagen sollen?

Antwort: Diese Frage ist keine militaerische, sondern eine politische, fuer die ich als militaerischer Fachmann nicht zustaendig bin. Nach meiner persoenlichen Ueberzeugung musste Hitler unter Versicht auf seine uebersteigerten politischen Ziele zu einer Verstaendigung mit England und damit zum Frieden kommen.

Frage 11: Was war Deutschlands groesster strategischer Fehler bei den Operationen im Mittelmeergebiet 1941? Was war Rommels Strategie und wodurch unterschied sie sich von Ihrer?

Antwort: Den groessten Fehler Deutschlands im Mittelmeer-Raum 1941 sehe ich darin, dass zugunsten utopischer Zielsetzungen (Aegypten, Suez-Kanal, Vorderasien, Verbindung mit Japan) auf die rechtzeitige Besitznahme von Malta verzichtet wurde.

Rommel war kein Stratege, sondern ein ausgezeichnete Taktiker. Seine operativen Gedanken beschaeftigten sich in der Zeit seiner taktischen Erfolge mit uferlosen Zielen, wie Aegypten, Suez-Kanal, ja sogar Deutsch-Ost-Afrika. Ich vertrat von Anfang an die Auffassung, die uebrigens Hitler anfaenglich teilte, dass Rommels Aufgabe nur darin bestehen konnte, die Besitznahme Nordafrikas durch den Feind solange wie moeglich hinausschieben. Man konnte in Nordafrika nicht die Quelle der feindlichen Kraft treffen, musste aber den Zeitpunkt, in dem die Alliierten mit ihrer Ueberlegenheit und Seebeherrschung von Nordafrika her das italienische Mutterland angreifen wuerden, solange hinausschieben, als irgend moeglich war. Waehrend also Rommel in seinem Nordafrika einen Hauptkriegsschauplatz sah, auf dem er England entscheidend treffen zu koennen glaubte, sah ich in muechterner Bewertung der beiderseitigen Moeglichkeiten Rommels Mission immer nur als Kampf um Zeitgewinn auf einem Nebenkriegsschauplatz an. Rommel, der meine Auffassung erbittert bekaempft hatte, hat kurz vor seinem Ende im Familienkreis zugegeben, dass er sich nachtraeglich von der Richtigkeit meiner Auffassung ueberzeugt habe.

Frage 12: Hielten Sie den Krieg mit Russland fuer vermeidbar? Sahen Sie irgend eine Alternative zum Angriff Russlands?

Antwort: Auch das ist eine politische und keine militaerische Frage. Persoenlich hielt ich 1940/41 den Krieg mit Russland fuer vermeidbar, wie eindeutig aus meinem Diary hervorgeht.

Ich war der Meinung, dass es wohl zu irgendeinem spaeteren Zeitpunkt zu einer Kraftprobe zwischen Russland und Deutschland kommen wuerde, solange Russland nicht auf seine sehr deutlich ausgepraegten Expansionsbestrebungen nach Westen (Baltikum, Donau-Laender) verzichtete, glaubte aber, dass Deutschland eine solche Kraftprobe nicht provozieren sollte, solange es unter der schweren Belastung eines Krieges gegen die angelsaechsische Welt stand.

Die Alternative zum Angriff auf Russland konnte nur darin bestehen, dass man den russischen Expansionsdrang in suedwestlicher Richtung gegen den Balkan und gegen die Tuerkei ablenkte. Das musste mit Sicherheit England gegen Russland auf den Plan rufen und das Verhaeltnis Deutschlands zu England auf eine voellig neue Basis stellen, die bessere Chancen fuer eine spaetere Abrechnung mit Russland bot.

Frage 13: Warum glaubten Sie vor der Invasion, dass Moskau das Hauptziel fuer die deutschen Armeen sein sollte? Glaubten Sie, dass Russland nach dem Fall Moskaus zusammenbrechen wuerde?

Was hielten Sie von der Qualitaet der Roten Armee im Jahre 1941?

Antwort: Man wird den deutschen Generalstab nicht fuer so naiv halten duerfen, dass er von dem Fall Moskaus ein Zusammenbrechen Russlands erhofft haette. Russland umfasst $1\frac{1}{2}$ Kontinente; seine Kraftquellen in Asien waren seit Jahren systematisch ausgebaut worden. Sie waeren durch den Fall Moskaus nicht zu erschuettern gewesen, ebenso wenig wie Stalins unbaendiger Widerstandswille.

Ich hielt es fuer richtig, dem deutschen Angriffsschwerpunkt die Richtung Moskau zu geben, weil mit Sicherheit erwartet werden konnte, dass der Feind aus politischen Gruenden die Masse seiner Streitkraefte zum Schutz seiner Hauptstadt zusammenfassen wuerde. Diese Streitkraefte entscheidend zu schlagen, war die Aufgabe des Heeres. Auf dem Wege nach Moskau waren sie mit Sicherheit zu treffen. Je schneller das deutsche Heer auf Moskau vorsties, umso weniger konnte die Erholung der russischen Wehrmacht von den empfindlichen Niederlagen im Grenzgebiet fortgeschritten sein, umso groesser waren also die Chancen eines deutschen Erfolges in Richtung Moskau. Darum hat sich der deutsche Generalstab mit allen Mitteln - leider erfolglos - gegen Hitlers Diversionen nach Kiev und nach der Krim gestemmt, mit denen Zeit und Kraft an zunaechst nicht entscheidender Stelle verbraucht wurden.

Bei diesen Ueberlegungen wurde im Generalstab des Heeres keineswegs uebersehen, dass Moskau als sowjetische Hauptstadt auch eine gewisse politische Bedeutung hatte, und

dass sein Fall fuer die russische Fuehrung den Verlust eines fuer die Verteidigung des europaeischen Russland hochwertigen Verkehrs- und Nachrichten-Zentrums bedeutet haette.

Die Rote Armee war im Jahre 1941 qualitativ gut. Eine gewisse Schwache lag in Maengeln der mittleren und der unteren Fuehrung. Nach den Schlachten im Grenzgebiet nahm die Kampfkraft der russischen Wehrmacht infolge der hohen personellen und materiellen Verluste voruebergehend ab. Der mobilmachungsmassig vorbereitete Partisanenkrieg wurde durch das rasche deutsche Vordringen seiner Grundlagen beraubt und kam daher zumachst nicht zur Wirkung.

Frage 14: Welche Strategie wuerden Sie nach 1941 befolgt haben, wenn Sie freie Hand gehabt haetten?

Antwort: Vorerst strategische Defensive auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Frage 14: Warum wurde General v. Brauchitsch im Dezember 1941 entlassen? Brachte von Brauchitschs Entlassung eine Vergroesserung oder Verkleinerung Ihres Einflusses auf Hitler mit sich?

Antwort: Feldmarschall v. Brauchitsch hat im Dezember 1941 seine Entlassung selbst erbeten, weil er infolge eines schweren Herzleidens sich den Anforderungen seiner Stellung nicht mehr gewachsen fuehlte. Dieses Herzleiden hat spaeter zu seinem Tode gefuehrt.

An meinem "Einfluss auf Hitler" hat sich durch den Weggang des Feldmarschalls v. Brauchitsch nichts geaendert. Er hat vorher und nachher nicht auf mich gehoert; aber die Reibungen zwischen ihm und mir haben sich rapide gesteigert, seit Feldmarschall v. Brauchitsch als Vermittler nicht mehr zur Verfuegung stand.

Frage 16: Was hielten Sie von der Entscheidung Hitlers, 1942 im Sueden Russlands anzugreifen? War eine Moeglichkeit vorhanden, dass eine Offensive gegen Moskau 1942 erfolgreich haette sein koennen?

Antwort: Ich habe diese Entscheidung fuer fehlerhaft gehalten, weil sie die personellen und materiellen Mittel des Heeres uebermassig beanspruchte, ohne selbst im Fall operativen Erfolges Russland zum Frieden zwingen zu koennen.

Ich sehe keine Moeglichkeit, dass eine deutsche Offensive gegen Moskau 1942 haette erfolgreich sein koennen.

Frage 17: Was waren die Hintergruende fuer Ihre Entlassung durch Hitler im September 1942? Waren Sie mit der Durchfuehrung der Stalingrad-Operation nicht einverstanden, oder waren es grundsatzliche Meinungsverschiedenheiten?

Antwort: Die Gruende meiner Entlassung waren grundsatzliche Meinungsverschiedenheiten, die in der fehlerhaften Fuehrung der Operationen in Sued-Russland und in der Frage Stalingrad ihren Hoehepunkt erreichten.

Frage 18: Wohin gingen Sie nach Ihrer Entlassung, und worin bestand Ihre hauptsaechliche Taetigkeit von 1942 bis 1944?

Antwort: Ich ging nach meiner bayrischen Heimat. Dort habe ich mich 1943 und 1944 in der Organisation des innerpolitischen Widerstandes gegen Hitler betaetigt bis zu meiner Verhaftung am 21.7.1944.

Frage 19: Waren Sie in irgendeiner Weise mit dem Bombenattentat gegen Hitler 1944 in Verbindung? Wurden Sie wegen Verdachts der Verbindung zu dem Anschlag verhaftet? Hatten Sie einen regulaeren Prozess, oder wurden Sie ohne Verhandlung in ein Konzentrationalager gebracht?

Antwort: Mit dem Bombenattentat hatte ich nichts zu tun, weil ich den politischen Mord als Kampfmittel ablehne. Die Maenner, die sich schliesslich in der Verzweiflung zu diesem Mittel entschlossen haben, stammten alle aus dem in meiner Amtszeit um mich gebildeten militaerischen Widerstandskreis.

Ob meiner Verhaftung am 21.7.44 ein bestimmter Verdacht zugrundelag, weiss ich nicht. Nach dem Attentat hat Hitler das Heer telegraphisch warnen lassen, von Beck und von mir irgendwelche Weisungen oder Befehle anzunehmen. Er muss also immerhin einen solchen Versuch meinerseits fuer moeglich gehalten haben. Meine betonte Gegnerschaft gegen ihn war allgemein bekannt.

Ich bin ohne Prozess und ohne Verhandlung ins Gefaengnis gekommen.

Frage 20: Was war Ihrer Meinung nach der Unterschied in der Rolle, die der Generalstab des Heeres im ersten und zweiten Weltkrieg spielte?

Antwort: Organisatorisch: Der 1. Weltkrieg wurde militaerisch von der Armee gefuehrt, der die Luftwaffe zugehoerte. Der Grosse Generalstab war somit die Zentrale der gesamten Landkriegfuehrung. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres (Hindenburg) war Oberbefehlshaber der gesamten Landstreitkraefte (einschliesslich Luftwaffe) und nur dem Kaiser als Oberstem Kriegsherrn verantwortlich.

Der 2. Weltkrieg ist militaerisch von einer kombinierten "Wehrmacht" gefuehrt worden, die sich aus Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine als gleichberechtigten Teilen zusammensetzte. Sie stand unter der obersten Fuehrung Hitlers, der zugleich Staatsfuehrer und oberster Parteifuehrer war. Nach seinen Auftraegen oblag dem ObdH die Fuehrung der Landstreitkraefte, deren Erfolg oder Misserfolg in diesem kontinentalen Ringen militaerisch ausschlaggebend sein musste. Das dem ObdH fuer Planung und Durchfuehrung der Heeresoperationen zur Verfuegung stehende militaerische Buero war der Generalstab des Heeres im OKH. Der Chef des Generalstabs des Heeres war erster Berater und Stellvertreter des ObdH, hatte aber von sich aus nicht die Befugnisse eines Truppenfuehrers.

Psychologisch: Im 1. Weltkrieg war der Generalstab mit der hoechsten militaerischen Spitze, die zugleich Repraesentant des Staates war, dem Kriegsherrn, durch ein historisch gewachsenes Band der Treue und des gegenseitigen Vertrauens verbunden. Im 2. Weltkrieg stand der Generalstab als Vertreter der konservativ denkenden Fuehrerschaft des Heeres in scharfem Gegensatz zu der revolutionaeren Gedankenwelt, den politischen Zielen und den Methoden des Diktators. Dieser Gegensatz war Hitler voll auf bewusst; er wurde von Goering und von der Partei mit allen Mitteln verschaeerft. Die Folge war Hitlers feindselige Einstellung und stets wachsendes Misstrauen gegenueber dem Generalstab. Diese Gegensatzlichkeit ist entscheidend fuer den Unterschied der Stellung des Generalstabs in beiden Weltkriegen.

Allgemein: Naeheres ueber die Stellung des Generalstabs kann dem Buch des Generals Dr. Waldemar Erfurth "Die Geschichte des deutschen Generalstabs 1918-1945", Muster Schmidt-Verlag Goettingen 1957, entnommen werden; siehe ferner auch Walter Goerlitz "Der deutsche Generalstab", Frankfurt, Verlag der Frankfurter Hefte 1950 (ist in englischer Sprache in USA verbreitet).

Institut für